

Gute Zeit

Menschen. Ideen. Perspektiven.

STIFTUNG
TRAGWERK 

Ausgabe #25

Herbst/Winter 2025

Zukunft



Vergangenheit & Zukunft
Betrachtungen alter Menschen

Lesen & Inspiration
Bücher zum Thema Zukunft

Kommen & Gehen
Vorstandswechsel



Wir bieten Ihnen individuelle Badgestaltung inklusive Planung und Umsetzung. Mit über 50 Jahre Erfahrung sind wir Ihr kompetenter Partner. Mehr Informationen finden Sie im Internet auf www.hans-klein.de

Hans Klein Heizung-Sanitär GmbH
Auchterstr. 31 | 73278 Schlierbach | 07021 97007-0



Leistungstark für Ihre Gesundheit!

Achten Sie auch auf unsere monatlich wechselnden Angebote!

„Wir freuen uns auf Sie.“

Daniel und Maren Miller
und das ganze Team der Adler Apotheke



Unsere Öffnungszeiten: Mo. - Fr.: 8:00 Uhr - 18:30 Uhr; Sa.: 8:00 Uhr - 14:00 Uhr



ADLER - die Generationen Apotheke.
Gesundheit für die ganze Familie. Seit über 400 Jahren.

Apotheker Daniel Miller | Max-Eyth-Straße 33 | 73230 Kirchheim / Teck
Telefon: 0 70 21 / 26 26 | Telefax: 0 70 21 / 48 07 58

Wir bieten Ihnen:

- ▶ Ihre persönliche Kundenkarte
- ▶ kostenloser Lieferservice
- ▶ Vergütung von Parkgebühren
- ▶ Hilfsmittel und Bandagen
- ▶ Impfberatung
- ▶ Verleih von medizinischen Geräten
- ▶ individuelle Rezeptur- und Teeherstellung
- ▶ Homöopathie, Naturheilmittel und Schüssler Salze
- ▶ Anmessen von Kompressions- und Stützstrümpfen
- ▶ und viele weitere Leistungen!

Fragen Sie uns!



DIAKONISTATION TECK

Wir pflegen und unterstützen Menschen in ihrem gewohnten häuslichen Umfeld. Dabei steht für uns die Einzigartigkeit jedes Einzelnen im Mittelpunkt, verbunden mit dem Ziel, so viel Selbstbestimmung wie möglich zu bewahren.

Zu unserem Angebot gehören verschiedene Pflegeleistungen, hauswirtschaftliche Unterstützung, Hausnotruf, mobiler Mittagstisch sowie Beratung und Schulungen. So entsteht ein verlässliches Netzwerk an Hilfen.

Diakoniestation Teck
Alleenstraße 74
73720 Kirchheim u. T.
Telefon +49 7021 48622-0
E-Mail info@ds-teck.de
www.ds-teck.de



Diakoniestation
Teck

Nürtinger Stadtschokolade

Lasst euch *fair* führen

erhältlich im Nürtinger Weltladen



Wir freuen uns auf Sie: Mo.-Fr. 9.00-18.00, Sa. 9.00-13.30
Weltladen Nürtingen • NEU: Kirchstraße 14 • 72622 Nürtingen
info@nuertinger-weltladen.de • www.nuertinger-weltladen.de



Hier könnte auch Ihre Anzeige stehen!

Informationen erhalten Sie unter:
oeffentlichkeitsarbeit@stiftung-tragwerk.de



Liebe Leserinnen und Leser,
in der 25. Ausgabe der *Guten Zeit* möchten wir uns mit dem Thema Zukunft auseinandersetzen.

„Nicht die Dinge selbst beunruhigen die Menschen, sondern die Meinungen und Urteile über die Dinge.“ Dieses Zitat des griechischen Philosophen Epiktet ist fast 2000 Jahre alt – und doch aktueller denn je.

Wenn wir heute über Zukunft sprechen, sind die Urteile darüber oft von Pessimismus geprägt. Eine Schreckensmeldung jagt die nächste und in der öffentlichen Debatte dominieren Szenarien des Scheiterns, der Krise und des Kontrollverlusts. Gründe, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken, kommen in der veröffentlichten Meinung nur selten vor.

Insbesondere in sozialen Medien erhalten negative Meldungen mehr Aufmerksamkeit als positive. Algorithmen verstärken diese Dynamik, indem sie Inhalte bevorzugt verbreiten, die Empörung auslösen. Nicht selten werden düstere Zukunftsbilder gezielt von politischen Interessengruppen genutzt, um Ängste zu schüren und demokratiefeindliche Positionen salonfähig zu machen.

Und doch: Repräsentative Studien zeigen, dass viele Menschen ihre persönliche Zukunft deutlich optimistischer einschätzen als die gesellschaftliche Gesamtentwicklung. Es scheint, als sei das Vertrauen in das eigene Leben robuster als das Vertrauen in kollektive Prozesse.

Dabei gäbe es viele Gründe, auch gesellschaftlich hoffnungsvoll nach vorn zu schauen. Wir sprechen zum Beispiel viel über die Überalterung unserer Gesellschaft – und übersehen dabei, welches Geschenk es ist, dass Menschen heute länger leben, aktiver bleiben und ihre Erfahrungen weitergeben können. Die Chancen einer alternden Gesellschaft liegen nicht nur in der medizinischen Versorgung, sondern auch in neuen Formen des Zusammenlebens, der Solidarität und des generationenübergreifenden Lernens.

Zukunft ist kein Schicksal, sondern eine Erzählung, die wir gemeinsam gestalten. In dieser Ausgabe möchten wir Perspektiven versammeln, die Mut machen, die Komplexität anerkennen und dennoch nicht resignieren. Denn wer die Zukunft gestalten will, muss sie sich zuerst vorstellen können – jenseits von Angst und Alarmismus.

Mit dieser Ausgabe verabschiede ich mich als Herausgeber der *Guten Zeit* in den Ruhestand. Ich wünsche meinem Nachfolger David Aust viel Freude dabei, die Zukunft der *Guten Zeit* zu begleiten!

*Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre,
Jürgen Knodel, Andrea Dreizler & David Aust*

Inhalt

Die Zukunft beginnt heute, nicht erst morgen – dieses Wort von Papst Johannes Paul II. erinnert uns daran, dass Zukunft kein fernes Versprechen ist, sondern eine Aufgabe, die im Jetzt, im Hier und Heute beginnt. In der vorliegenden Ausgabe der *Guten Zeit* laden wir Sie ein, über Wege, Chancen und Visionen nachzudenken: Wie gestalten wir Morgen? Wo finden wir Hoffnung, Halt und Orientierung? Entdecken Sie inspirierende Geschichten, neue Perspektiven und mutige Ideen für eine Welt im Wandel – und lassen Sie sich anregen, die Zukunft schon heute mitzugestalten.



Titelthema
Die neue Jugendstudie
Erwartungen an die Zukunft

S. 4



Aus den Bereichen
Von Angst bis Zuversicht
Über Zukunftssorgen sprechen

S. 8



Titelthema
Familieninterview
Was bedeutet Zukunft?

S. 12



Interview
Clemens Beisel
Ein Gespräch über Instagram & Co

S. 28



Inspiration
Basteltipps
Einen Adventskranz binden

S. 32



Glaube & Religion
Adventus
Was Christen Hoffnung gibt

S. 34



Drinnen & Draußen
Ausflüge im Winter
Ideen für die kalte Jahreszeit

S. 36



Aktuelles
Vorstandswechsel
Veränderungen und neue Wege

S. 38



So kochen wir
So duftet der Winter
Feine Bratapfelmarmelade

S. 44

Rubriken

- Buchtipps – S. 20
- Lebensläufe – S. 22
- Spiel & Spaß – S. 24
- Hilfe & Kontakt – S. 41
- Aktuelles – S. 46
- Lösungen – S. 48

Fortschritt, Hoffnung, Angst

So blickt die Jugend in die Zukunft

Die jährlich erscheinende Trendstudie „Jugend in Deutschland“ präsentiert Einstellungen, Trends und Perspektiven der 14- bis 29-Jährigen in Deutschland. Wir haben die Ergebnisse der aktuellen Studie *Jugend in Deutschland 2025 mit Generationenvergleich* von Simon Schnetzer, Kilian Hampel & Klaus Hurrelmann zusammengefasst und bei einer Gruppensprecher*innenkonferenz der Stiftung Tragwerk direkt mit jungen Menschen darüber gesprochen.



Hoffnung & Zukunftsoptimismus

Viele junge Menschen stehen unter erheblichem Druck, z. B. durch Inflation, Wohnungsnot, Klimakrise und geopolitische Unsicherheit. Dennoch blicken rund 65 Prozent der 14- bis 29-Jährigen insgesamt zufrieden auf ihre persönliche Zukunft.

Die Stimmung bei gesellschaftlichen Themen dagegen bleibt kritisch bzw. oft pessimistisch. Es gibt eine Spannung zwischen persönlichem Optimismus und kritischer Wahrnehmung der externen Rahmenbedingungen.

Hohe Belastung & mentale Gesundheit

Junge Menschen berichten weiterhin von hohem Stress, häufiger Erschöpfung, Selbstzweifeln und Antriebslosigkeit. Etwa ein Viertel schätzt ihren psychischen Zustand so ein, dass sie eine Behandlung als nötig erachten. Familie, Partnerschaft und persönliche Lebensziele geben ihnen Halt – weniger der Glaube oder die Natur.

Verantwortung & Leistungsbereitschaft

Junge Menschen zeigen sich solidarisch gegenüber Älteren, zum Beispiel in Fragen des Generationenvertrags und der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Gleichzeitig haben sie hohe Erwartungen an gute Arbeitsbedingungen: Work-Life-Balance, Wertschätzung und Sicherheit – junge Menschen wollen nicht nur arbeiten, sondern auch gut leben.

Politikverdrossenheit & Repräsentationsgefühl

Viele junge Menschen fühlen sich von der Politik nicht ausreichend repräsentiert; sie haben den Eindruck, dass ihre Lebensrealitäten in politischen Entscheidungsprozessen nur wenig Beachtung finden. Daher haben sie eine klare Erwartung an die neue Bundesregierung: sie wünschen sich konkrete Verbesserungen in den Bereichen Bildung, Wohnraum, Altersvorsorge und politische Teilhabe.



Ähnlichkeiten & Unterschiede

In vielen Bereichen – etwa bei Werten und Sorgen – fallen die Unterschiede zwischen der jungen Generation (14 bis 29 Jahre) und älteren Jahrgängen (30 bis 49 Jahre sowie 50 bis 69 Jahre) geringer aus, als häufig vermutet wird. Zahlreiche Anliegen, Ängste und Erwartungen ähneln sich generationsübergreifend. Deutlicher werden die Unterschiede vor allem in der Wahrnehmung von Unsicherheit und bei bestimmten Belastungsfaktoren: So fühlen sich junge Menschen etwa stärker unter Druck und empfinden weniger Sicherheit.

In der Studie ist ein wichtiger Punkt das Thema Beteiligung und Repräsentation. Junge Menschen fühlen sich, vor allem in der Politik, wenig repräsentiert, sie wünschen sich mehr Teilhabe. Bei diesem Punkt setzt auch die Stiftung Tragwerk an. Die Mitarbeitenden möchten den jungen Menschen mehr direkte Beteiligung ermöglichen. Vor ungefähr drei Jahren wurde zu diesem Zweck die Gruppensprecher*innenkonferenz ins Leben gerufen. Aus jeder Wohngruppe nimmt ein Bewohner oder eine Bewohnerin an der Gruppensprecher*innenkonferenz teil. Wer teilnimmt, wählen die jeweiligen Wohngruppen selbst. Diese Sitzungen sollen einen Raum schaffen, in dem die jungen Menschen die Themen äußern können, die sie beschäftigen. Von der Mediennutzung über den Speiseplan bis hin zum Waschmittel werden hier die unterschiedlichsten Dinge besprochen. Diese Themen werden dann, häufig direkt mit dem Vorstand, besprochen und, wenn möglich, auch angegangen.

Ich durfte bei der 14. Gruppensprecher*innenkonferenz Mitte September dabei sein und die Ergebnisse der Studie mit den Teilnehmenden besprechen. Gerade der erste Punkt hat mich im Zusammenhang mit dieser Ausgabe der *Guten Zeit* interessiert. Stehen trotz vieler Krisen junge Menschen der Zukunft optimistisch gegenüber? Nur zwei der Teilnehmenden haben dieser Aussage zugestimmt. Die anderen fühlen sich bei den negativen Meldungen, die täglich in den Medien sind, eher machtlos. Auch beim Thema Verantwortung gab es kritische Stimmen. „Ich bin schon solidarisch gegenüber Älteren, aber nur, wenn sie es auch verdient haben. Die älteren Generationen übernehmen ja auch keine Verantwortung für uns“, begründet ein Teilnehmer.

Bei einem Punkt waren sich alle Gruppensprecher*innen einig: Junge Menschen leiden unter großem Stress und hohen Belastungen. Daher wollte ich zum Abschluss meines Besuchs noch wissen, ob sie der Gesellschaft oder der Politik noch eine Botschaft mitgeben wollen. Hier einige der Antworten, die zum Nachdenken anregen:

„Achtet mehr auf die Generationen und die Zeit nach euch.“

„Kümmert euch um die Bevölkerung, dass sich hier auch jeder wohlfühlt.“

„Es gehören mehr jüngere Menschen in die Politik.“

„Ein 3. Weltkrieg wäre nicht so gut.“

„Wir sind auf einem guten Weg, es besser zu machen als unsere Eltern.“

Vielen Dank an alle Gruppensprecher*innen – und besonders an Cassandra –, dass ihr mich so nett empfangen habt und offen mit mir über das Thema Zukunft gesprochen habt!



Nina Steimle
Referentin Öffentlichkeitsarbeit

Eine Teilnehmerin, Cassandra, hat sich nach meinem Besuch bereit erklärt, selbst einen Text über die Zukunft zu schreiben →

Wie stelle ich mir die Zukunft vor?

Diese Frage stellt sich irgendwann jeder Mensch. Für mich gibt es zwei Seiten der Zukunft: die Traumseite und die Realität.

Die Traumseite sieht bei vielen ähnlich aus – erwachsen werden, Kinder bekommen, glücklich sein. Doch ist das wirklich die Realität? Diese Frage stelle ich mir oft.

Wir können die Zukunft nicht vollständig beeinflussen. Vielleicht sind wir in zehn Jahren alle tot, vielleicht leben wir auf einem anderen Planeten – niemand kann es wissen. Trotzdem glaube ich, dass alles, was passiert, einen Grund hat. Wir sind alle Teil eines großen Systems, das sich in ständiger Entwicklung befindet. Jeder Mensch hat darin seine Aufgabe: Manche bauen, andere versorgen, wieder andere übernehmen ganz andere Rollen.

Der Film „Maze Runner“ beschreibt diese Vorstellung einer Zukunft für mich sehr treffend. Wir sind wie in einem Labyrinth gefangen und versuchen, unseren Platz zu finden. Gleichzeitig werden wir von höheren Mächten – wie zum Beispiel der Umwelt – beeinflusst und gesteuert.

Und wer weiß? Irgendwo da draußen existieren vielleicht tatsächlich andere Lebewesen, die uns nur deshalb noch verborgen bleiben, weil sie weiterentwickelt sind und nicht entdeckt werden wollen.

Das ist meine Antwort auf die Frage: „Wie stelle ich mir die Zukunft vor?“

– Cassandra

Das Thema Zukunft in der Beratungspraxis

Zwischen Angst und Zuversicht

Irgendwann einmal passiert es im Leben fast jedes Menschen: Sorgen, Nöte und Ängste stehen wie ein riesiger, unüberwindbarer Berg im Raum. Oder bringen alles bisher Selbstverständliche ins Wanken und machen es unendlich schwer, die nötige Kraft für den Alltag aufzubringen. So sehr man sich bemüht – man tritt auf der Stelle und findet aus seinen Problemen alleine nicht mehr heraus. Die Psychologische Beratungsstelle der Stiftung Tragwerk bietet in solchen Situation Beratung für Kinder, Jugendliche, Eltern, Paare und Alleinstehende.



Dimitrios Kourtoglou ist Bereichsleitung der Psychologischen Beratungsstelle. Von ihm wollen wir erfahren, ob die Zukunft häufig Thema in der Beratung ist und wenn ja, in welcher Form. Seine Antwort ist ganz klar: „Von Zuversicht bis Angst vor der Zukunft ist alles dabei, meistens wird es jedoch nicht direkt benannt.“ Die Themen unterscheiden sich in den Gesprächen sehr stark, auch abhängig

vom Alter der Klientinnen und Klienten. Bei kleinen Kindern sind die Bindung und damit verbundene Trennungsängste häufig ein Thema. Mit zu-



nehmendem Alter kommen Unsicherheiten, soziale Ängste oder Leistungsdruck dazu: Bin ich gut genug? Kann ich den Erwartungen meiner Eltern oder der Schule gerecht werden? Schaffe ich den Führerschein? Die neuere Generation an jungen Menschen lebt tendenziell mehr im Hier und Jetzt und macht weniger Pläne für die Zukunft. Bei den Eltern werden wiederum häufig andere Zukunfts-sorgen angesprochen, finanzielle Sorgen oder wie die Zukunft der Kinder wohl aussieht. „Natürlich kann man das nicht pauschalisieren, aber das sind Schwerpunkte, die immer wieder bei uns in Bezug auf die Zukunft thematisiert werden“, erklärt Dimitrios Kourtoglou.

Mehr Interesse an mentaler Gesundheit

Einen positiven Trend sieht der Bereichsleiter der Psychologischen Beratungsstelle derzeit vor allem bei jungen Menschen: „Wenn es ihnen mental nicht gut geht, setzen sie viel öfter früher an und holen sich Hilfe. Ich finde, das ist eine positive Entwicklung.“ Die Themen mentale Gesundheit und Abgrenzung werden immer wichtiger, dazu trägt auch viel Content bei Social Media bei. Die Eltern werden dabei oft als Negativ-Beispiel gesehen in Bezug auf Abgrenzung. Die jungen Menschen hinterfragen, ob man wirklich 40 Stunden die Woche

Hintergründe

Laut DAK Psychreport 2025 sind die Krankschreibungen bei jungen Menschen, speziell im Bereich psychische Gesundheit, gestiegen, auch die Arbeitsunfähigkeitstage. Gleichzeitig sinkt bei jungen Menschen aber die Länge der Ausfallzeit. Die genauen Ergebnisse können Sie hier nachlesen:

→ dak.de/dak/unternehmen/reporte-forschung/psychreport-2025_91766

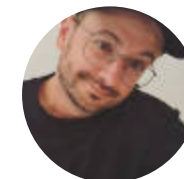
Junge Menschen geben an, dass sie sich in Bezug auf psychische Problemlagen oder Erkrankungen ganz gut auskennen. Viele wissen jedoch nicht, an wen sie sich wenden könnten, wenn es ihnen schlecht geht. Vor allem Beratungsstellen sind hier eine gute erste Anlaufstelle. Häufig bieten diese auch niedrigschwellige Angebote an. Die Psychologische Beratungsstelle der Stiftung Tragwerk beispielsweise bietet jeden Donnerstag von 16–17 Uhr (außer in den Ferien) die „Walk-In-Sprechstunde“ an. Hier werden Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren bei Fragen zur sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt, zur Identität, zum Körper und zu Beziehungen oder zu emotionalen Krisen und Belastungen beraten. Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

arbeiten muss oder ob es für die eigene Gesundheit nicht besser ist, mehr Freizeit zu haben oder diese in Balance zu halten. Auch bei den Krankmeldungen verändert sich derzeit etwas. Junge Menschen melden sich früher krank als die vorherigen Generationen, die oft so lange warten, bis der Körper streikt. Das kann zur Folge haben, dass junge Leute öfter bei der Arbeit fehlen, ältere Generationen dafür im Zweifel langfristig ausfallen. Unterschiede wie diese können auch zu Generationenkonflikten führen. Dimitrios Kourtoglou und sein Team haben dabei die Beobachtung gemacht, dass die jungen Menschen eher bei sich bleiben, während die älteren oftmals auch verwundert sind, dass sie eine solche Abgrenzung nicht geschafft haben, obwohl sie dies auch so für sich wollen.

Das Gegenteil von Angst

„Eigentlich sollte man denken, das Gegenteil von Angst vor der Zukunft ist Sicherheit“, sagt Dimitrios Kourtoglou. „Für mich ist es aber auch Lust und Mut. Das kann den Antrieb geben, trotz Ängsten zuversichtlich in die Zukunft zu schauen.“ Wichtig ist ihm, dass beides nebeneinanderstehen darf, aber das ist für viele schwierig zu akzeptieren.

Insgesamt haben die Ängste zugenommen. Doch wann sollte man sich eigentlich Hilfe suchen? „Wenn man Ängste hat, die einen im Alltag deutlich beeinträchtigen, zum Beispiel auch durch körperliche Reaktionen, dann sollte man aktiv werden“, rät Dimitrios Kourtoglou. Eine gute erste Anlaufstelle ist der Hausarzt oder die Hausärztin oder sind auch niederschwellige Angebote wie zum Beispiel eine Beratungsstelle.



Dimitrios Kourtoglou
Bereichsleitung Psychologische
Beratungsstelle der Stiftung Tragwerk

Winters Anfang

Nun ist der erste Schnee gefallen
Und deckt des Gartens Blumen zu.
Wann wieder wird der Ruf erschallen:
Erwacht! Erhebt euch aus der Ruh!

Ach, nun wie lang unholden Mächten
Gehört die Welt, die einst so schön!
Wem bangt nicht vor den langen Nächten,
Wenn um das Haus die Stürme gehn.

O gib uns, Gott, freundliche Helle,
Die uns in Winters Graun beglückt,
Bis daß der Schnee geht von der Schwelle,
Der Schlehbusch draußen neu sich schmückt.

Erhalt' die Glut auf unsrem Herde,
Erhalt' auf unsrem Tisch das Brot;
Gib, daß von uns gegeben werde,
Wenn an die Türe pocht die Not.

Gib uns, daß Friede bei uns wohne,
Daß Freude kehre bei uns ein;
Daß Feuer unser Haus verschone,
Krankheit und Sorge, Angst und Pein.

Daß unversehrt das Dach geblieben,
Wenn wieder Schwalben drunter baun,
Und daß wir all, die wir uns lieben,
Im Lenz die Veilchen wieder schaun.

—Johannes Trojan
(1837–1915)

Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge,
würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.

— Martin Luther

Die Zukunft gehört denen, die an die
Schönheit ihrer Träume glauben.

— Eleanor Roosevelt

Die Zukunft soll man nicht voraussehen
wollen, sondern möglich machen.

—Antoine de Saint-Exupery

Wer in der Zukunft lesen will,
muss in der Vergangenheit blättern.

— André Malraux

Die Leute, die verrückt genug
sind zu glauben, sie könnten
die Welt verändern,
sind diejenigen, die es tun.

— Steve Jobs

Die Zukunft basiert auf
dem, was wir heute tun.

— Mahatma Gandhi



In einer Familie nachgefragt

Kita-/Schulbesuch, Arbeiten, Hausaufgaben, Sport, „Playdates“ mit Freundinnen und Freunden, Hausarbeit, Essen vorbereiten und noch vieles mehr. So sieht der Alltag in den meisten Familien aus. Man lebt im Hier und Jetzt, plant von Tag zu Tag, Woche zu Woche und versucht, alles unter einen Hut zu bringen. Bleibt da überhaupt noch Zeit über die Zukunft nachzudenken?

Dieser Frage wollte ich gerne nachgehen und dabei auch herausfinden, wie sich der Blick auf die Zukunft bei verschiedenen Generationen unterscheidet. Zu diesem Zweck habe ich Familie Burkhardt in Nürtingen besucht und einige Fragen zum Thema Zukunft mitgebracht.

Die Kinder Tia (5), Lias (7) & Samu (10)

Was stellt ihr euch unter „Zukunft“ vor?

Samu: Die Zukunft ist alles, was noch passieren wird. Also nicht die Vergangenheit oder die Gegenwart, sondern was noch kommt. Wenn ich an die Zukunft denke, dann meistens an die nächste Klassenarbeit oder so.

Freut ihr euch auf die Zukunft? Warum oder warum nicht?

Tia: Ich freue mich auf die Zukunft, vor allem auf die Schule.

Lias: Ich freue mich nicht so sehr darauf, auf Tests in der Schule zu üben.

Samu: Ich freue mich darauf, meinen Führerschein zu machen.

Was glaubt ihr, wie euer Leben in 20 Jahren aussieht?

Tia: Ich möchte gerne Polizistin werden.

Samu: Ich möchte gerne Zahnarzt oder Kieferorthopäde werden. Und ich wünsche mir ein großes Haus in San Salvador oder auf Mallorca. Irgendwo,

wo man surfen kann und wo es schön warm ist. Und ein schnelles Auto.

Welche Dinge findet ihr in der Zukunft spannend?

Samu: Ich glaube, es wird viele tolle Erfindungen geben. Zum Beispiel Kontaktlinsen, mit denen man einen Film direkt vor den Augen abspielen kann oder Videospiele machen kann. Oder ein Haus, mit dem man reden kann und dem man sagen kann: „Spüle bitte das Geschirr, wasch die Wäsche ...“ Das wäre eine große Hilfe.

Lias: Oder eine Haarmaschine, die einem die Frisur so stylt, wie man sie haben möchte.

Tia: Ich fände einen Roboter toll, der alles macht, was wir ihm sagen.

Gibt es etwas, das dir Sorgen macht, wenn du an die Zukunft denkst?

Lias: Ich mache mir vor allem über die Mathetests in der Schule Sorgen.

Samu: Mir macht vor allem Sorgen, dass es einen Brand geben könnte oder jemand in mein Haus einbricht.

Was würdet ihr verändern, wenn ihr die Zukunft gestalten könntet?

Samu: Ich würde es so einrichten, dass alle Schulen gleichzeitig Ferien haben. Einer meiner Freunde hat andere Ferienzeiten, das finde ich blöd.

Die Eltern

Tjorven (41) & Steffen (47)

Wenn Sie an die Zukunft denken – was bedeutet das für Sie persönlich?

Tjorven: Die Zukunft ist ja eigentlich alles nach heute. Aber ich denke eigentlich nie an Dinge, die weit in der Zukunft liegen, beispielweise die Rente, das ist noch zu weit weg. Im Alltag denke ich eher an die Wochenplanung, also alles, was kurz und mittelfristig ansteht.

Steffen: Meistens denken wir bis zum nächsten Urlaub. Uns ist es sehr wichtig, dass wir die Welt sehen und den Horizont der Kinder erweitern können. Sie sollen auch wissen, wie privilegiert wir hier sind und dass es aber auch Familien gibt, die anders leben. Das einzige, was wir wirklich für die Zukunft gemacht haben, um eine Sicherheit zu haben und planen zu können, ist unser Haus zu bauen.

Wie hat sich Ihr Blick auf die Zukunft verändert im Vergleich zu Ihrer Jugend?

Tjorven: Der Blick ist realistischer geworden. Man hat sich früher keine Gedanken gemacht, dass das Handeln Konsequenzen hat. Man hat studiert und dachte, man hat später einen Beruf und ein Haus. Aber ob das überhaupt bezahlbar ist oder dass diese Dinge von äußeren Faktoren bestimmt werden, die man nicht beeinflussen kann, darüber hat man nicht nachgedacht.

Steffen: Rückblickend war die Jugend eine spannende Zeit. Bei mir war es die Zeit der Wiedervereinigung. Man dachte, die Welt wächst zusammen und wird friedlicher. Man hat alle Möglichkeiten, zum Beispiel um zu reisen.

Welche Hoffnungen haben Sie für die Zukunft – für sich persönlich, Ihre Kinder oder die Gesellschaft?

Tjorven: Wir leben eher im Hier und Jetzt und wollen nichts aufschieben. Viele sagen: „Das mache ich, wenn ich in Rente bin.“ Aber wer weiß, wie lange man gesund ist. Diese Einstellung können wir auch nur haben, weil es uns gut geht und wir dadurch sorgenloser sind als andere. Für unsere Kinder und die Gesellschaft wünschen wir uns eine friedliche Zukunft und eine nachhaltige Welt.

Steffen: Wir versuchen auch unseren Beitrag zu leisten, wo wir können. Wir haben zum Beispiel eine PV-Anlage auf dem Dach. Außerdem bringen wir unseren Kindern bei, wie privilegiert wir sind und dass man auch anderen helfen muss, denen es nicht so gut geht.

Welche Ängste oder Unsicherheiten haben Sie in Bezug auf die Zukunft?

Tjorven: Natürlich macht einem der Klimawandel Angst. Aber wer weiß, welche Technologien noch entwickelt werden, die vielleicht entgegenwirken können. Auch die Diskussion um die Wehrpflicht kocht ja gerade wieder hoch, da sind wir besorgt, was noch kommt. Schließlich wollen wir, dass unsere Kinder in Frieden leben können.

Die Großeltern

Oma (75) & Opa (79)

Wie haben Sie in Ihrer Jugend über die Zukunft nachgedacht?

Opa: Früher hat man nicht so viel über die Zukunft nachgedacht. Gemeinsam mit den Eltern hat man einen Zukunftsplan entwickelt – zum Beispiel den Berufswunsch Landwirt konnte man nicht nehmen, weil der Erstgeborene den Hof übernommen hat, aber die Eltern haben sich mit einem hingestellt und einen Beruf vorgeschlagen, der gut zu einem passen würde und die Ausbildung hat man dann gemacht und es hat gepasst.

Oma: Bei uns gab es auch nicht viel nachzudenken. Wir mussten im landwirtschaftlichen Betrieb mitarbeiten und durften keinen Beruf erlernen als Mädchen. Erst mit 18 Jahren konnte ich mich durchsetzen und wurde im Bereich Schneiderei angelernt, aber weiterhin durfte ich keine Ausbildung machen. Mein Zukunftsplan war es daher, so früh wie möglich zu heiraten, um von der Diktatur zu Hause zu entkommen, also meine Freiheit zu bekommen (aber als junge Mutter hatte ich die dann auch nicht so).

Welche Zukunftsvorstellungen haben sich erfüllt? Welche nicht?

Opa: Beruflich hat sich erst mal alles erfüllt: der Gesellenbrief wurde gemacht und in dem Bereich wurde auch weitergearbeitet und es hat Spaß gemacht, aber dann, als es zu wenig Arbeit gab in dem Bereich, habe ich mich nach einem sicheren

In welchen Bereichen erwarten Sie große Veränderungen (z. B. Technik, Arbeit, Klima)?

Steffen: Wir setzen große Hoffnung auf das autonome Fahren. Es wäre doch super, wenn wir uns alle nur noch ins Auto, oder vielleicht auch in Kleinbusse, setzen und uns fahren lassen. Ich glaube, es würde viel weniger Staus geben. Auch im Bereich Medizin passiert ja schon viel und ich hoffe, dass es im Kampf gegen Krankheiten noch mehr und bessere Therapien geben wird.

Was wünschen Sie sich, wie die Zukunft Ihrer Kinder aussieht?

Tjorven: Ich wünsche mir, dass meine Kinder selbstbestimmt leben können und das machen können, was sie wollen. Sie sollen Zugang zu Bildung haben, gesund und sorgenfrei sein und Spaß haben. Dafür wollen wir ihnen einen guten Start ermöglichen.

Denken Sie, dass die junge Generation heute optimistischer oder pessimistischer ist als früher? Warum?

Steffen: Unsere eigenen Kinder sind ja noch jung und zum Glück noch frei von Sorgen. Aber meine Frau und ich arbeiten als Lehrkräfte. Bei den Schülerinnen und Schülern ist mir nicht aufgefallen, dass sie pessimistischer wären. Aber sie sind auf jeden Fall realistischer als frühere Generationen. Sie wissen um die Probleme auf der Welt, aber sie wollen auch etwas dagegen tun. Fridays For Future ist ja das beste Beispiel dafür. Auch viele unserer Schüler*innen sind hier aktiv und das finde ich gut.

Arbeitsplatz umgesehen und mich beim Staat als Lokführer anstellen lassen. Das hat Spaß gemacht und es gab gute Bedingungen für mich und meine Familie. Geendet hat es mit der Selbstständigkeit und einem eigenen Betrieb, woran ich früher niemals gedacht hatte.

Oma: Schnell eine Familie zu gründen, das hat sich erfüllt: es kamen Kinder, dann kam ein Haus, es kamen wieder Kinder und ich war voll ins Familienleben eingebunden. Ganz so hatte ich mir das nicht vorgestellt und so hatte ich es auch nicht geplant, aber es war gut so.

Wie blicken Sie heute auf die Zukunft – für sich persönlich und für die Gesellschaft?

Opa: Ich glaube es kommen nicht so rosige Zeiten auf uns zu, denn es gibt nur noch den Wunsch nach mehr und die Gier. Kaum einer gibt mehr und achtet auf die Mitmenschen. Schlimm finde ich das Motto: Geiz ist geil. Alle wollen immer nur nehmen, nehmen, nehmen, aber nicht geben. Das schmälert unsere Gesellschaft und tut ihr nicht gut.

Oma: Anfang der siebziger Jahre haben meine Eltern schon gesagt: So kann es nicht weitergehen, weil es so viel gab im Vergleich zur Nachkriegszeit, uns allen ging es so gut und es wurde immer besser und alle hatten immer mehr. Aber jetzt kann ich sagen: es geht doch immer weiter, aber halt eben anders als man denkt oder gedacht hat, und auch wenn es finanziell oder beruflich wieder schwieriger wird, es ist einfach anders und es geht trotzdem immer weiter.

Gibt es Dinge, die Ihnen heute mehr Sorgen machen als früher?

Opa: Ja, dass die breite Gesellschaft nicht sieht, wohin das alles führt, wenn alle immer mehr wollen und noch mehr wollen. Das Miteinander macht uns stark und könnte vieles retten, was jetzt im Argen ist.

Oma: Man macht sich mehr Gedanken über die Zukunft und über die eigene Gesundheit. Man versucht möglichst gesund zu leben und zu bleiben. Man denkt mehr an die Kinder und die Enkelkinder, man wünscht sich, dass sie nicht zu sehr am Wohlstand hängen, da es doch auch weniger werden kann, damit es ihnen in Zukunft auch gut geht.

Was hat sich Ihrer Meinung nach am stärksten verändert im Lauf der Jahrzehnte?

Die Gier. Man möchte immer mehr Geld verdienen, aber dafür möchte man immer weniger tun. Dieser ganze Überfluss, dass man alles jetzt sofort haben möchte und eigentlich nie zufrieden ist mit dem, was man eigentlich hat. Das ständige Überbieten Wollen, all das ist so grenzenlos.

Was wünschen Sie Ihren Enkeln für die Zukunft?

Oma: Ich wünsche den Enkelkindern viel Gesundheit, dass es ihnen immer gut geht, sie ihren eigenen Weg finden und einen Beruf finden, der ihnen Spaß macht.



Opa: Sie sollen alles dafür tun, dass es gut für sie wird und es ihnen und allen anderen gut geht, sie sollen das Miteinander pflegen und aufeinander zu gehen.

Gibt es etwas, das Sie der jungen Generation mit auf den Weg geben möchten?

Opa: Man sollte immer alle Seiten anhören und sich dann erst eine eigene Meinung bilden und auch zu dieser Meinung stehen. Man sollte für die Masse denken – was ist für alle gut – und das dann in eine positive Richtung lenken.

Oma: Man sollte den Rat der älteren Generation und deren Lebenserfahrung respektieren und auch beachten.

Zum Abschluss habe ich alle Familienmitglieder gefragt: Wenn ihr die Zukunft mit drei Worten beschreiben müsstet – welche wären das?

Samu: aufregend, spannend, Wunder

Lias: interessant, lustig, Abenteuer

Tia: Glitzer, bunt, lustig

Steffen: Abenteuer, Spannung, Überraschung

Tjorven: Mut, Verantwortung, Möglichkeiten

Opa: Gott, den Glauben an ihn nicht verlieren und ihm vertrauen, das gibt Zufriedenheit.

Oma: Glaube, Liebe, Hoffnung



Das Interview führte **Nina Steimle**
Referentin Öffentlichkeitsarbeit

Zukunftschancen einer alternden Gesellschaft

Immer mehr Ältere übernehmen Verantwortung – im Ehrenamt, in der Nachbarschaft, für die Gesellschaft.



Immer mehr Ältere übernehmen Verantwortung – im Ehrenamt, in der Nachbarschaft, für die Gesellschaft. Die Bevölkerungsstruktur in Deutschland und vielen anderen Industrieländern verändert sich spürbar: Menschen werden älter und viele von ihnen bleiben häufig bis ins hohe Alter aktiv und gesund. Diese demografische Entwicklung stellt Gesellschaft und Wirtschaft vor neue Herausforderungen – eröffnet aber auch Chancen.

Eine alternde Gesellschaft muss nicht Stillstand bedeuten, sondern kann neue Formen der Gemeinschaft entstehen lassen: lebendig, vielfältig, bereichernd. Viele ältere Menschen möchten ihre Erfahrung und Zeit einbringen – sei es durch ehrenamtliches Engagement, Nachbarschaftshilfe, politische Beteiligung oder kulturelle Aktivitäten. Entsprechend verändern sich auch die Wohnformen: Senioren-WGs, Mehrgenerationenhäuser und andere

gemeinschaftliche Wohnformen verbinden Selbstständigkeit und Kreativität mit Nähe und gegenseitiger Unterstützung.

Auch der Arbeitsmarkt entdeckt das Potenzial älterer Generationen neu: flexible Beschäftigungsmodelle, Weiterbildung und generationsübergreifende Teams helfen, Wissen zu erhalten und Innovation zu fördern. Gleichzeitig gewinnen Konzepte des lebenslangen Lernens an Bedeutung – sie stärken Selbstbestimmung und soziale Integration.

Die Zukunft der alternden Gesellschaft liegt also nicht ausschließlich im Bewältigen des demografischen Wandels, sondern im aktiven Gestalten. Wenn Teilhabe, Solidarität und Wertschätzung im Mittelpunkt stehen, kann Altern zu einer gemeinsamen gesellschaftlichen Stärke werden.



Annette Binder
Gestalterin der *Guten Zeit*

Woher kommt eigentlich: Das Wort *Zukunft*?

Warum sagt man: *Die Zukunft steht in den Sternen?*

Das Sprichwort *Die Zukunft steht in den Sternen* stammt aus der alten Vorstellung, dass das Schicksal der Menschen durch die Gestirne bestimmt sei. Schon Babylonier, Griechen und Römer glaubten, man könne aus den Bewegungen von Sternen und Planeten das Kommende erkennen – so entstand die Astrologie. Wer also etwas über die Zukunft wissen wollte, *schaute in die Sterne*. Im Deutschen ist die Redewendung seit der frühen Neuzeit belegt. Heute meinen wir damit jedoch nicht mehr eine wirkliche Weissagung, sondern ganz schlicht: Die Zukunft ist ungewiss.

Das Wort *Zukunft* stammt aus dem Althochdeutschen, wo es als *Zuokunft* belegt ist. Damals meinte man damit zunächst ganz wörtlich das *Herankommen* oder *Ankommen* – also etwas, das auf einen zukommt. Im Mittelhochdeutschen, also einige Jahrhunderte später, taucht es in ähnlicher Form (*Zuokunft* oder *Zukumpft*) auf und konnte neben der Bedeutung *Ankunft* auch schon im übertragenen Sinn verwendet werden.

Erst nach und nach verschob sich die Bedeutung stärker ins Zeitliche. Ab der frühen Neuzeit, besonders im 17. und 18. Jahrhundert, verstand man unter *Zukunft* nicht mehr nur das räumliche Ankommen, sondern die Zeit, die noch vor uns liegt. So hat sich aus der ursprünglichen Vorstellung vom *Herankommen* schließlich unser heutiges Verständnis von der Zukunft entwickelt – nämlich das, was noch kommt.



Buchtipps

dtv
Taschenbuch, 224 Seiten
14 Euro



Florence Gaub

Zukunft. Eine Bedienungsanleitung.

Florence Gaub hilft, die Zukunft zu denken, zu planen und persönlich zu gestalten. Denn diese ist das Resultat unseres individuellen Handelns.

„Der Mensch ist das Wesen, das die Fähigkeit hat, sich die Zukunft so detailliert vorzustellen, dass er sie erschaffen kann“, sagt Florence Gaub, und das ist eine Nachricht voll Hoffnung. Denn selten war die Zukunft mit so vielen und großen Unsicherheiten behaftet wie heute: Krieg, Klima, Inflation...

Florence Gaub zeigt mit Beispielen aus Neurowissenschaften, Psychologie, Philosophie und der Geschichte, wie der Mensch die „Zukunft“ imaginiert, konstruiert und real erschafft. Denn das drohen wir momentan zu verlieren: Den Glauben daran, unser zukünftiges Leben selbst gestalten zu können.

„Florence Gaub ist eine der fundiertesten Stimmen im Wissenschaftsbetrieb der Bundesrepublik.“ — Stefan Aust

Hannah Ritchie

Hoffnung für Verzweifelte

Viele junge Menschen weltweit haben das Gefühl, dass sie um ihr Leben und ihre Zukunft kämpfen müssen: Wenn sie keine Hitzewelle erwischt, dann eben eine Dürre. Oder der Anstieg des Meeresspiegels, eine Hungersnot oder ein übermächtiger Hurrikan. Hannah Ritchie ist selbst jung und kennt dieses Gefühl. Doch sie argumentiert: Wir werden nicht zur letzten Generation gehören, sondern zur ersten. Zur ersten Generation, die die Umwelt in einem viel besseren Zustand übergeben wird, als sie sie vorgefunden hat. Ihre Botschaft macht Mut und basiert auf neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Piper Verlag
Taschenbuch, 384 Seiten
12 Euro



Christoph Drösser und Gareth Ryans

Einmal Zukunft und zurück

Hast du dich schon mal gefragt, wie das Leben in 10, 20 oder 50 Jahren aussehen könnte?

Werden Kinder zur Schule fliegen? Können wir mit Tieren sprechen?

Bekommen wir den Klimawandel wieder in den Griff?

Vorhersagen über die Zukunft gibt es viele, schon immer, und meistens lagen die Menschen falsch. Deswegen haben wir für dieses Buch ein Futurometer erfunden. Es zeigt, wie wahrscheinlich bestimmte Entwicklungen sind, zum Beispiel, wie die Rolle von Robotern in der Zukunft aussehen könnte. Und du erfährst, wie du die Welt von morgen mitgestalten kannst.

Als besonderes Extra haben wir Kinder gebeten, ihre Vorstellung von der Zukunft zu malen.

ZEIT-Experte Christoph Drösser stellt in diesem Kindersachbuch informativ und unterhaltsam wahrscheinliche bis praktisch unmögliche Prognosen für die Welt in 50 Jahren vor.



Gabriel/ Thienemann-Esslinger Verlag
Gebunden, 112 Seiten
15 Euro
Für Kinder ab 8 Jahren

Lavie Tidhar, Richard Watson, Cinthya Álvarez

Komm mit in die Zukunft

Für diese Zukunft lohnt es sich zu träumen.

Stell dir vor, du lebst in einer schwimmenden Stadt, spielst mit Robotern Fußball und braust mit einem Zug über den Mars! So eine Zukunft wäre doch fantastisch und sie ist gar nicht so unwahrscheinlich. Dieses Buch wirft in 18 spannenden Geschichten einen Blick in die Zukunft der Erde und der Menschen, von grünen Zukunftstechnologien bis zum Leben auf dem Mond oder dem Mars. Zu jeder Zukunftsvision gibt es erklärende Sachinformationen und du erfährst, wie unser heutiges Wissen über KI, Roboter oder Raumfahrttechnik weiterentwickelt werden kann. Die Illustrationen im spacigen Look geben ein lebendiges Bild davon, wie unsere Welt einmal aussehen könnte.

Ein fantasievoller Ausflug in die Zukunft: 18 fesselnde Science-Fiction-Geschichten und spannende Fakten.



DK-Verlag
Fester Einband, 80 Seiten
14,95 Euro
Für Kinder ab 7 Jahren

Wie habe ich früher in die Zukunft geblickt

In den vielen Gesprächen, die ich seit ich in der Altenpflege tätig bin (und das ist seit 1982 eine lange Zeit), habe ich sehr oft mit den Bewohnerinnen und Bewohnern darüber gesprochen, wie sie als junge Menschen in die Zukunft geblickt haben.

Auch heute noch kommt das Thema immer wieder in einem Gespräch vor, besonders wenn die Bewohner und Bewohnerinnen sehen, wohin sich die Welt heute entwickelt und sie diese Entwicklung mit ihrer Jugend vergleichen.

Ich möchte hier nun eine Zusammenfassung aus den Gesprächen geben, die ich immer wieder geführt habe, was nicht bedeutet, dass jeder alte Mensch das gleiche denkt.

Zukunft war, nicht nur heute sondern auch früher, oft auch ein Thema der Herkunft. Damit ist nicht nur gemeint, ob man aus einen „reichen“ oder „armen“ Elternhaus stammt, sondern auch, ob man in der Stadt oder auf dem Land aufgewachsen ist. So erzählen viele Bewohnerinnen und Bewohner, dass sie auf dem Land in großen Familien mit vielen Kindern aufgewachsen sind, weil Kinder die Zukunft der Eltern waren, da sie später nach den Eltern gesehen und deren Versorgung übernommen haben.

War das Elternhaus auf dem Land ein großer Bauernhof, der für ein Auskommen der ganzen Familie sorgen konnte, dann durften die Kinder auch auf dem Hof bleiben und dort mitarbeiten. War es ein kleiner Hof, der gerade mal so über die Runden kam, war klar, dass die Kinder früh das Haus verlassen mussten und auf größeren Höfen in den

„Dienst“ gingen. So war ein „Esser“ weniger da und gleichzeitig war dieser auch anderweitig versorgt. Klar war auch, dass nur eines der Kinder, meist der ältere, in manchen Regionen aber auch der jüngste, Sohn den Hof bekommt. Ein Auszahlen eines Erbanteiles war nicht vorgesehen und so waren die anderen Geschwister dann Mägde und Knechte auf dem elterlichen Hof oder gingen woanders in „Dienst“. Schule und danach eine Berufsausbildung waren auf dem Land kaum ein Thema und wenn, dann Schule bis zum 14. Lebensjahr ohne anschließende Berufsausbildung.

„Zukunft war für mich, bis lange nach dem 2. Weltkrieg, immer nur die Frage, wo finde ich Arbeit und wie komme ich über den nächsten Winter“, so hat mir einmal ein Bewohner über seine Zukunftsgedanken erzählt. „Dies wurde dann, nach dem Wirtschaftswunder, besser und so musste ich mir weniger Sorgen um die Zukunft meiner Familie, und besonders um die meiner Kinder, machen.“

In der Stadt hat dies oft anders ausgesehen. Hier war in den Kriegs- und Nachkriegsjahren das Hauptthema die ganz nahe Zukunft, nämlich der morgige Tag und wie bekommen wir etwas zum Essen auf den Tisch. Während auf dem Land aufgrund der Selbstversorgung zumindest etwas auf den Tisch kam, war in der Stadt dies täglich neu Thema, außer man hatte ein kleines Gärtchen. Auch in der Stadt mussten die Kinder oft schon früh zur Arbeit gehen, um weiteres Geld in die Familie zu bringen und damit den Lebensunterhalt der Familie zu gewährleisten.



Aber es gab auch die „besser gestellten“ Familien, in denen die schulische sowie die berufliche Zukunft der Familienmitglieder geplant und manchmal auch vorgegeben werden konnte. Je mehr Industrie und Handwerk in und um die Stadt vorhanden war, umso weniger Sorgen musste man sich um seine berufliche Zukunft machen.

Eine Familie zu haben, diese gut versorgen zu können und eine Zukunft ohne Krieg und Not, das war der Hauptwunsch für alle Bewohnerinnen und Bewohner, mit denen ich im Gespräch war. Ein Häuschen oder eine Wohnung und vielleicht auch mal ein kleiner Urlaub, das waren die Wünsche an die Zukunft – natürlich auch Gesundheit für sich selbst und die Familie. Das war und ist auch heute noch ein großer Zukunftswunsch.

„Auch wenn wir nicht viel hatten und wir auch schon einen Krieg erleben mussten, wissen wir, dass sich unsere Eltern immer bemüht haben, uns eine gute Zukunft zu bieten, und die Kinder von heute sind nicht zu beneiden“, das sagen viele der alten Menschen heute. Auf die Frage, wie dies gemeint ist, kommen unterschiedliche Antworten, die ich hier etwas zusammengefasst habe:

- Die Kinder heute leben in einer Zeit, die wieder von viel Unsicherheit geprägt ist, politisch wie wirtschaftlich, sieht es derzeit nicht so toll aus. „Wir haben in einer Zeit unsere Jugend erlebt, in der der letzte Krieg noch sehr präsent war und wir mit der aufkommenden Unsicherheit besser zurechtgekommen sind.“
- Heute haben die Kinder sehr oft schon in der Jugend alles, wofür die vorherigen Generationen viel arbeiten mussten. „Wo viel ist, muss es oft auch immer noch mehr sein – wie soll man sich das auf Dauer leisten können?“
- Berufliche Perspektiven sind oft nicht da und manchmal wollen die jungen Menschen nicht mehr so schwer arbeiten, wie es die Generation früher gemacht hat. „Handwerk war früher ein goldener Beruf, heute wollen das viele nicht mehr tun, weil es schwere Arbeit ist. Aber wir brauchen doch auch in der Zukunft Handwerker.“
- Bildung ist heute immer noch wichtig oder vielleicht sogar noch wichtiger als früher. „Wenn ich die Nachrichten höre und dabei erfahre, dass die Bildung rückläufig ist, dann werde ich traurig. Wir waren glücklich, wenn wir lernen durften, heute scheint das nicht mehr so zu sein und gleichzeitig mangelt es an Lehrkräften.“

Bei allen Gesprächen war aber eines immer deutlich: Keiner hat die Hoffnung verloren, dass sich nicht doch noch alles zum Guten wendet, und der Wunsch besteht, dass auch die Zukunft der nächsten Generationen in eine gute Bahn kommt und wir weiterhin in Sicherheit und Frieden leben können.



Stephan Nowak
Bereichsleiter Altenhilfe

Drei winterliche Zungenbrecher

Rasante Runden rennt Rudolf das rotnasige Rentier beim Rentierrennen.
Beim Rentierrennen rennt Rudolf das rotnasige Rentier rasante Runden.

Auf dem winterlichen Platzdeckchen liegen lauter Lebkuchenplätzchen.
Lauter Lebkuchenplätzchen liegen auf dem winterlichen Platzdeckchen.

Kufenschlitten bleiben Kufenschlitten und
Kuchenschnitten bleiben Kuchenschnitten.
Kuchenschnitten bleiben Kuchenschnitten und
Kufenschlitten bleiben Kufenschlitten.

Schau genau!

Findest du die doppelten Mützen? Kreise sie ein.
Ein Tipp: Es sind zwei Paare.



Lösungen auf Seite 48

Spiel
& Spaß

Tiere im Winter

Was machen eigentlich die Wildtiere, wenn es draußen so richtig ungemütlich kalt wird? Die Antwort darauf ist gar nicht so einfach, denn jedes Tier hat seine eigene Art, den Winter zu überstehen! Hier stellen wir dir einige Beispiele vor.

Winterruhe: Manche Tiere, wie der Dachs, das Eichhörnchen und der Waschbär, ruhen sich im Winter viel aus. Sie schlafen lange, wachen aber manchmal auf, um zu fressen oder um sich zu bewegen.

Winterschlaf: Tiere wie der Igel, die Haselmaus und das Murmeltier schlafen den ganzen Winter richtig tief. Ihr Herz schlägt langsamer und sie verbrauchen kaum Energie. Sie wachen erst wieder auf, wenn es warm wird.

Winterstarre: Frösche, Eidechsen oder Insekten, wie der Marienkäfer, können keine eigene Wärme produzieren. Deshalb werden sie bei Kälte starr und bewegen sich nicht mehr. Erst wenn es wieder wärmer wird, bewegen sie sich wieder.

*Drei Tierarten bleiben den ganzen Winter hindurch aktiv.
Entdeckst du sie? Kreise sie ein!*



Fünf Scherzfragen

Was sagt der große Stift zum kleinen Stift?
Wachs mal, Stift!

Was hat keine Füße und läuft trotzdem, wenn es kalt ist?
Die Nase!

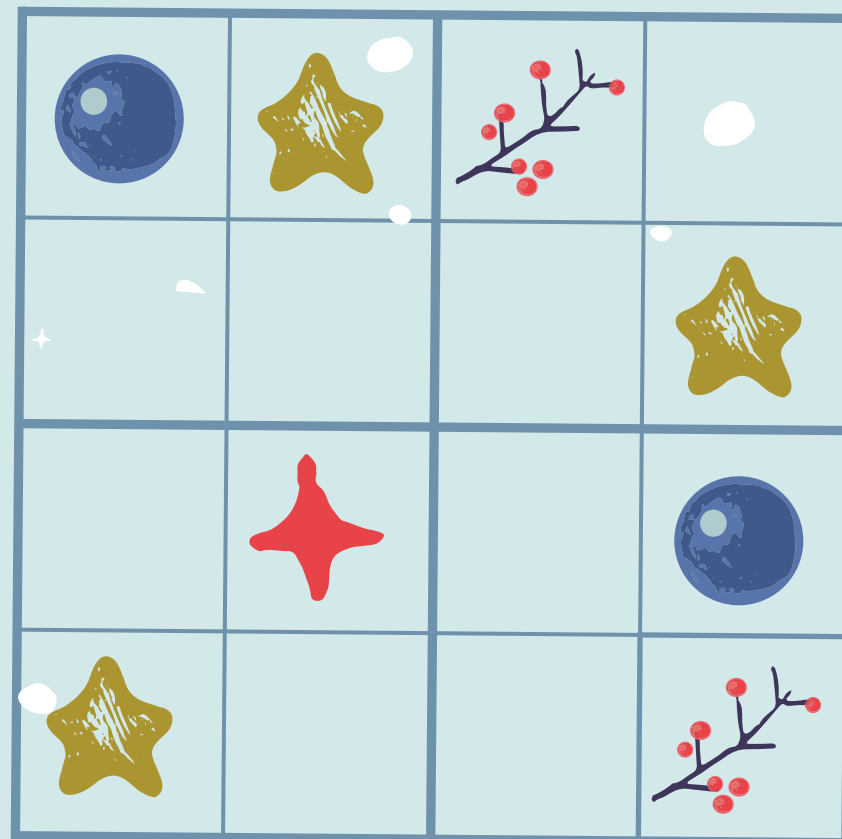
Warum können Geister so schlecht lügen?
Weil sie so leicht zu durchschauen sind!

Wie nennt man einen Bumerang, der nicht zurückkommt?
Einen Stock!

Wie nennt man den Flur in einem Iglu?
Eisdiele!



Sudoku



Lösungen auf Seite 48

Wir basteln einen bunten Weihnachtsbaum



Diesen Weihnachtsbaum können schon die Kleinsten (mit-) basteln

Tanne und Stamm werden aus Filz ausgeschnitten und auf ein Tonpapier eurer Wahl geklebt. Anschließend werden die Pompons auf dem Filzbaum dekoriert und festgeklebt. Sind Pompons übrig, können sie nach Lust und Laune um den Baum herum verteilt werden.

Material

- Tonpapier
- Filz
- Kleber
- Schere
- Lineal
- Pompons



8 Fragen an Sozialpädagoge Clemens Beisel

Clemens Beisel ist gelernter Sozialpädagoge und Sozialmanager M.A. Er bietet seit 2013 Workshops, Fortbildungen und Elternabende zum Spannungsfeld „Smartphones, Soziale Netzwerke und junge Menschen“ an. Wir haben mit ihm darüber gesprochen, wie das Internet, insbesondere Social Media, den Blick von jungen Menschen auf die Zukunft beeinflusst.

Sie arbeiten viel mit jungen Menschen – was beschäftigt diese Ihrer Meinung nach derzeit am meisten, wenn sie an die Zukunft denken?

Ich denke, das sind vor allem politische Themen und da ist der Blick in die Zukunft nicht unbedingt positiv: Nachrichten über Kriege, Klimakrise oder Einschränkungen in der Demokratie sind derzeit überall. Das macht Angst und daher richten viele ihren Blick mehr auf das Hier und Jetzt und bekommen die Nachrichten gar nicht mehr so mit. Das nennt man „News Avoidance“ (Übersetzung: Nachrichtenvermeidung) und ist immer häufiger zu beobachten, auch bei jungen Erwachsenen.

Es gibt verschiedene Arten mit diesen negativen Meldungen umzugehen. Ich lerne viele junge Men-

schen kennen, die etwas verändern möchten, denen beispielsweise Nachhaltigkeit und Umweltschutz am Herzen liegen. Andere reagieren mit immer radikaleren Meinungen. In meinen Workshops bekomme ich das immer öfter mit. Viele Teilnehmende reagieren beispielsweise sehr gereizt und abwehrend, wenn ich in der Veranstaltung gendere.

Woher kommen Ihrer Meinung nach diese radikaleren Meinungen?

Die meisten jungen Menschen bilden sich ihre Meinung durch den Austausch

mit ihrem Umfeld. Und das passiert eben auch vermehrt über soziale Medien. Dadurch ist man in einer Art „Bubble“ (Übersetzung: Blase), in der die Meinung immer weiter gestärkt wird. Kommt dann ein anderer Mensch oder eine Gruppe und stellt



diese Meinung in Frage, gibt es den sogenannten „Backfire-Effekt“ (Übersetzung: Rückschlageffekt). Dabei handelt es sich um ein psychologisches Phänomen, bei dem Menschen, die mit widersprüchlichen Informationen konfrontiert werden, ihre eigenen Überzeugungen nicht nur beibehalten, sondern diese sogar noch verstärken, anstatt ihre Meinung zu überdenken oder zu ändern. Man flieht quasi in seine Bubble und dadurch verhärten sich die Fronten. In meinem Workshop war beispielsweise mal ein Teilnehmer, der Red Bull und Snickers gegessen hat, um sein Training zu unterstützen. Diesen Tipp hatte er von einem Influencer auf Instagram. Ich wollte ihm erklären, dass diese Ernährung nicht unbedingt gesund ist und dadurch auch sein Training nicht unterstützt. Aber davon wollte er nichts wissen.

Welche Rolle spielt das Internet bei der Entwicklung ihres Zukunftsbildes? Fördern Plattformen wie Instagram oder TikTok eher Zukunftängste oder -träume von jungen Menschen?

Das kann beides passieren. Vielleicht müssen wir uns erstmal anschauen, wie viel Zeit junge Menschen in den sozialen Medien verbringen und wie die Mechanismen der Tech-Konzerne funktionieren. Laut einer Studie der OECD verbringen 15-Jährige in Deutschland fast sieben Stunden am Tag an Bildschirmen. Ein Großteil der Nutzung ist freizeitlich. Ich schätze, in dieser Zeit schauen sie ungefähr 300 Videos – egal ob auf Instagram, TikTok oder YouTube Shorts. Diese Menge können Kinder und Jugendliche gar nicht analysieren oder bewerten. Zum Teil sehen sie schlimme Bilder, beispielsweise von Tötungen, Misshandlungen, pornografisches oder homofeindliches Material. Den Tech-Konzernen ist es egal, ob die Inhalte für die

jungen Menschen gefährlich sind. Ihnen geht es nur darum, Geld zu verdienen. Oft gerät man dabei in eine Spirale. Diese kann positiv sein. Man ist gut drauf und bekommt schöne Bilder und Videos gezeigt und freut sich darüber – die Laune steigt sogar noch. Meist handelt es sich allerdings um eine Negativ-Spirale und man bekommt Bilder gezeigt, die einen noch weiter runterziehen. Das kann so weit gehen, dass es ein Faktor für Suizid sein kann. Viele Workshop-Teilnehmer*innen haben schon zu mir gesagt: „TikTok weiß, wie ich mich fühle.“ Das finde ich sehr bezeichnend.

Insbesondere Social Media prägt viele Lebensbereiche – wie verändert es Ihrer Erfahrung nach die Vorstellungen von Erfolg, Lebenszielen und Selbstverwirklichung? Sehen Sie Unterschiede zwischen dem, was junge Menschen online sehen, und dem, was sie realistisch für ihre eigene Zukunft erwarten können?

Auf Social Media sehen junge Menschen unter anderem das schöne Leben der anderen. Wenn ich zum Beispiel sehe, wie ein Profifußballer auf Instagram seine Luxusautos zeigt oder seine neue Rolex präsentiert, und gleichzeitig meine Eltern sich keine Butter leisten können, dann entsteht eine Diskrepanz zwischen dem Gesehenen und der Realität. Und das macht etwas mit jungen Menschen. Das kann motivieren, mehr erreichen zu wollen, für sich und seine Familie sorgen zu können. Es kann aber auch etwas in einem jungen Menschen zerstören oder dazu führen, dass sie abstumpfen und sich auf materielle Werte fokussieren. Ich werde zum Beispiel gerade immer häufiger gefragt, was ich mit meinen Workshops verdiene. Das war zu Beginn meiner Referententätigkeit noch nicht so.

Was sagen Jugendliche selbst über den Einfluss von Social Media, gibt es da eine kritische Auseinandersetzung?

Es gibt eine neue Jugendstudie der Vodafone Stiftung dazu. Darin sagen 61% der Befragten, dass sie zu viel Zeit auf Plattformen wie TikTok, Instagram und Co. verbringen. Viele wünschen sich sogar Unterstützung im Umgang mit Sozialen Medien. Ich würde also sagen, dass viele junge Menschen sich kritisch mit dem Thema auseinandersetzen und sich Hilfe aus ihrem Umfeld wünschen.

Wie können Eltern und pädagogische Fachkräfte die jungen Menschen dabei unterstützen?

Ich glaube es ist wichtig, mit den Kindern in Kontakt zu bleiben, sie zu begleiten und sich damit auseinanderzusetzen: „Was ist dir auf dem Smartphone begegnet, welche Videos hast du gesehen?“ Für viele junge Menschen besteht die Freizeit nur noch aus Social Media. Andere Dinge wie Bewegung, Hobbys, die Gedankenwelt eines Buches oder auch mal eine Umarmung kommen zu kurz. Hier sind die Eltern und pädagogischen Fachkräfte gefragt. Sie müssen helfen zu regulieren – das kann zum Beispiel auch durch eine zeitliche Begrenzung der Social-Media-Nutzung geschehen. Ein weiterer Punkt ist, auf dem Laufenden zu bleiben und zu wissen, wo die Kinder gerade unterwegs sind.

Welche Chancen sehen Sie in der digitalen Welt für junge Menschen – auch im Hinblick auf Bildung, Teilhabe oder berufliche Orientierung?

Wir haben jetzt sehr viele negative Aspekte der digitalen Welt angesprochen. Natürlich gibt es auch positive. Social Media ist das Tor zur Welt. Man kann sich mit Menschen vernetzen, die einem guttun, und man kann Inspiration finden. Eine Schülerin hat sich so zum Beispiel das Zeichnen selbst beigebracht. Oder nehmen wir die Künstliche Intelligenz. Neben den ganzen Gefahren, die in der Nutzung lauern, bietet sie auch tolle Möglichkeiten. Ich habe mal einen Workshop in einer 8. Klasse gegeben und als ich in das Klassenzimmer gekommen bin, hat gerade der Lehrer einem Schüler erklärt, wie er sich selbst mit KI Nachhilfe geben kann. Das sind Dinge, die wir den jungen Menschen beibringen sollten.

Durch die sozialen Medien sind auch neue Berufe entstanden. Viele Kinder und Jugendliche wollen in oder mit den sozialen Medien ihr Geld verdienen und das ist auch verständlich. Sie sehen ja täglich, dass andere es auch schaffen, mit Instagram oder TikTok erfolgreich zu sein. Auch die KI wird in dieser Hinsicht viele neue Möglichkeiten bieten. Zwei junge Menschen haben beispielsweise mit Hilfe von KI eine App entwickelt, die bei den Social-Media-Apps mitliest und die Eltern warnen

Hier gibt es Informationen und Studienergebnisse zum Thema Jugend und Medien:

- www.dak.de/dak/unternehmen/reporte-forschung/dak-studie-mediensucht-2023-24_56536
- www.vodafone-stiftung.de/jugendstudie-2025-social-media
- www.oecd.org/en/publications/how-s-life-for-children-in-the-digital-age_0854b900-en.html
- www.schau-hin.info



kann, wenn es zu unangebrachten Situationen kommt. Ich denke, da steckt auch viel Potential drin – man muss es nur richtig nutzen.

Welche Kompetenzen brauchen Jugendliche heute, um das Potential und die Möglichkeiten des Internets zu nutzen?

Das wichtigste im Umgang mit dem Internet ist die Medienkompetenz. Man muss kritisch denken und Dinge, die man online sieht, hinterfragen und nicht die Meinungen von anderen übernehmen ohne die Fakten zu prüfen. Dabei gibt es auch eine technische Komponente: Wenn man versteht, welche Prozesse und Algorithmen dahinterstecken, kann man die Inhalte, die man sieht, besser einordnen.

In Baden-Württemberg wurde zum Schuljahr 2025/26 das neue Pflichtfach Informatik und Medi-

enbildung eingeführt, das Schülerinnen und Schüler ab der 5. Klasse auf einen verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien, Künstlicher Intelligenz und sozialen Netzwerken vorbereiten soll. Das ist ein guter Schritt, aber die Frage ist: Wer unterrichtet dieses Fach und wie wird es in den Schulen umgesetzt? Ich denke, es muss sich noch einiges ändern im Bildungsplan, um die jungen Menschen im Umgang mit Medien zu unterstützen, aber natürlich sind die Familien genauso gefragt.



Das Interview führte **Nina Steimle**
Referentin Öffentlichkeitsarbeit

Einen Adventskranz binden



Material

- Strohkrantz
- Reisig
- Bindedraht
- Gartenschere
- Arbeitshandschuhe
- Dekomaterial

Vorbereitung

Zuerst legst du dir alle Materialien zurecht. Als Reisig eignen sich Tannenzweige, Ilex, Buchsbaum, Koniferen und auch Thuja. Verwende keine giftigen Pflanzen wie Eibe, Efeu oder Lebensbaum, wenn Kinder oder Haustiere in deinem Haushalt leben.

Zweige schneiden

Schneide die Zweige anschließend auf eine Länge von fünf bis zehn Zentimetern zu. Je länger sie sind, desto buschiger wirkt der Kranz. Am einfachsten lassen sich junge Zweige verarbeiten. Es ist wichtig, dass alle ungefähr gleich lang sind.

Binden und Dekoration

Nun befestigst du den Anfang des Drahtes am Strohkrantz, indem du ihn einmal herumwickelst. Danach nimmst du die ersten Zweige, beginnst am besten mit Tanne, und bindest sie mit dem Draht fest. Lege dir kleine Sträuße zurecht. Anschließend fügst du immer wieder neue Zweige hinzu, sodass sie sich wie Schuppen überlappen und keine Lücken entstehen. Achte darauf, dass der Draht am Ende nicht mehr zu sehen ist und wechsele, wenn du unterschiedliche Zweige verwendest, zwischendurch die Grüntöne ab – das macht den Kranz lebendiger. Wenn der Rohling vollständig umwickelt ist, kannst du mit deiner Dekoration beginnen. Es eignen sich kleine Tannenzapfen, Trockenblumen, Deko-Beeren, Stoffbänder, kleine Glaskugeln, Strohsterne – je nachdem, ob du einen festlichen, natürlichen oder kunterbunten Kranz haben möchtest.

Windlichter mit Frost-Effekt



Material

- Saubere Gläser
- Flüssiger Bastelkleber
- Zucker
- Pinsel/Schwämmchen
- Dekomaterial
- Teelicht/LED-Kerze

Vorbereitung

Reinige die (Marmeladen-) Gläser gründlich von Staub, Etiketten und Fett, damit der Kleber gut haftet.

Kleber auftragen und Zucker aufstreuen

Streiche den Bastelkleber mit einem Pinsel oder Schwamm gleichmäßig auf die Außenseite des Glases. Halte das Glas über eine Unterlage und bestreue die feuchte Kleberfläche großzügig mit Zucker. Drehe das Glas dabei langsam, damit alles gleichmäßig bedeckt wird. Überschüssigen Zucker vorsichtig abklopfen. Stelle die Gläser anschließend für mehrere Stunden beiseite, bis der Kleber komplett durchgetrocknet ist.

Dekorieren und Kerze einsetzen

Verziere das Windlicht am oberen Rand nun ganz wie es dir gefällt: Mit Schnur, Band, Tannenzweigen, kleinen Zapfen, Anhängern und Beeren. Stelle zum Schluss ein Teelicht oder eine LED-Kerze hinein. Das Licht schimmert durch den „Frost“ und erzeugt eine gemütliche, winterliche Stimmung.

Tipp:

Wenn du magst, kannst du vor dem Auftragen des Zuckers auch etwas Glitzerpulver untermischen – dann funkeln die Windlichter noch stärker.

Glaube, Liebe, Hoffnung

Die Zukunft im Jetzt leben

„Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen“, sagt das Sprichwort.

Was ist Zukunft? Nur Fantasie, Wünschen oder Befürchten?

Schon Kirchenvater Augustinus (354–430 n. Chr.) erläuterte die Rätselhaftigkeit des Phänomens Zeit detailliert am Paradox von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft: Vergangenheit gibt es eigentlich nicht, sie hat kein „Sein“, weil sie ja schon gewesen ist. Diesem Nicht-Mehr der Vergangenheit entspricht das Noch-Nicht der Zukunft, denn sie „ist“ ja noch nicht. Und die Gegenwart? Sobald ich sie zu fassen versuche, ist sie schon wieder vorbei. Wir sagen „jetzt“, und schon ist „jetzt“ vorbei. Was es nach Augustinus „gibt“, ist eigentlich nur die Gegenwart unserer Wahrnehmung.

Was ist dann Zukunft? Eine Fortführung der Gegenwart? Viele Menschen wünschen sich, dass die Zukunft eine Fortführung des Bestehenden sei. Zumindest diejenigen, denen es gut geht. Andere wünschen sich in der Zukunft eine Veränderung oder Verbesserung des Lebens und der Welt.

In der Theologie unterscheidet man zwischen Futurum und Adventus: Es gibt eine Zukunft, die planbar ist, weil sie die Verlängerung des Vergangenen darstellt. Das ist das Futurum. Aber es gibt zugleich auch Ereignisse, die von außen als Geschenk auf uns zukommen: Adventus – das ist die von Gott geschenkte Heilszukunft seines Reiches. Im Christentum wird die Zukunft deshalb nicht als bloße Fortsetzung des Bestehenden betrachtet. Sie ist nicht einfach ein weiter Weiter-Voranschreiten der

Zeit, sondern eine neue Realität, die von Gott geschaffen und vollendet wird. Für Christen kommt die Zukunft von Gott her auf uns zu. Diese Zukunft wird als ein Werk Gottes verstanden, das durch Jesus Christus bereits angebrochen ist, aber noch in seiner Vollendung erwartet wird. Der Glaube an diese kommende Zukunft gibt den Christen Hoffnung, auch inmitten von Leid und Ungerechtigkeit. Es ist eine Hoffnung, die das Leben der Menschen verändert und sie zu einem Leben nach Gottes Willen motiviert. Die Erwartung der zukünftigen Zukunft ist nicht passiv, sondern fordert die Gläubigen auf, bereits jetzt in der Gegenwart nach den Werten des Reiches Gottes zu leben. Der gläubige Mensch soll handeln und der biblische Befund ist in seiner Vielfältigkeit eindeutig: Das Reich Gottes kommt zwar von selbst – aber nicht ohne uns. Denn: Die Botschaft vom jenseitigen Friedensreich hat einen unwiderstehlichen Sog, der hineinnimmt in die Hoffnung, dass dieses Reich schon jetzt beginnt, und so anspornt, daran mitzuwirken. Ein christliches Merkmal dieser aktiven Zukunftserwartung ist die Hoffnung.

Im Neuen Testament redet vor allem Paulus von der Hoffnung. Im Zentrum seiner Theologie steht die Auferstehungshoffnung. Es ist die Hoffnung nach einem Sein mit Gott vor und nach dem Tod: Nicht nur für dieses Leben gilt diese Hoffnung, sondern auch für nach dem Tode (1.Kor 15,19). So sehr die christliche Hoffnung auf die Zukunft gerichtet ist, so sehr ist sie auf das Jetzt und diese Welt bezogen. Sie ist eine Zukunftseinstellung, die nicht in die Zukunft flieht, sondern das Künftige in das Jetzt hereinholt. Christen hoffen nicht untätig.



Sie leben auf etwas hin: auf das Reich Gottes mitten unter uns. Darum setzen sie sich ein in Gesellschaft und Politik. Sie wehren autokratischen und diktatorischen Gewaltherrschern oder Parteien mit radikalem Gedankengut mit dem Pochen auf Gerechtigkeit, Wahrheit und Menschenwürde. Christen setzen sich für Frieden ein, achten Natur und Umwelt und tun das ihre zur Bewahrung der Schöpfung. Sie ziehen sich nicht ins Private zurück und verschließen nicht die Augen vor Zukunftsängsten. Sie setzen all den Ängsten ihre berechnete Hoffnung entgegen, dass Gott es gut meint mit den Menschen und der Welt. Jesus hat es vorgelebt und gelehrt. Er hat sich immer wieder im Gebet unter Gottes guten Willen gestellt. Der wichtigste Beitrag christlicher Kirchen für die Zukunft der Gesellschaft ist – aus dieser Perspektive betrachtet – das Gebet. Die christlichen Kirchen haben den Auftrag, dass sie Räume für die Begegnung mit dem Heiligen und Anlässe zur Vergewisserung im Gebet schaffen. Wer betet, weiß sich Gott und den Menschen gegenüber verantwortlich. „Der Beter lernt das Wünschen, er wächst in die Gabe des Zorns

gegen das Unrecht, er verliert seine Gleichgültigkeit. Er lernt den Willen Gottes. In diesem Sinne bildet Beten“ (Fulbert Steffensky). Indem der Beter in Klage und Dank, in Bitte und Fürbitte vor Gott tritt, sieht er seine Welt mit Gottes Augen. Der Beter weiß um die Grenze, die allem menschlichen Tun und Wollen gesetzt ist. Er weiß zugleich, dass sein Leben auf Voraussetzungen beruht, die es sich nicht selbst geben konnte, und dass es deshalb auch über die jedem menschlichen Leben gesetzten Grenzen hinausweist. Beten macht verantwortlich; es stimmt in die Aufgabe ein, Verantwortung für das Geschehen um mich herum zu übernehmen. Wer betet, weiß sich der Welt in Gottes Namen verantwortlich. Er lernt, Unrecht beim Namen zu nennen und nach dem Weg der Gerechtigkeit inmitten der Konflikte unserer Zeit Ausschau zu halten. So kommt Gottes Zukunft schon jetzt in unsere Welt.



Christian Tsalos
Vorsitzender des Stiftungsrates &
Dekan im evangelischen Kirchenbezirk Kirchheim

Planetarium Stuttgart



Die Zukunft steht in den Sternen? Na dann auf ins Planetarium nach Stuttgart. Im Planetarium erwartet Euch ein abwechslungsreiches Programm, das spielerisch Wissen über Sterne, Planeten und den Weltraum vermittelt. Faszinierende Shows laden Kinder und Familien zum Staunen und Entdecken ein. Besonders beeindruckend sind die Projektionen auf die große Kuppel, bei denen eindrucksvolle Bilder und Filme ein einzigartiges, intensives Erlebnis schaffen. Ergänzt wird das Angebot durch besondere Events, die sich speziell an junge Besucher richten – darunter Highlights wie der beliebte Space Day. Infos zu Öffnungszeiten, Programm, Vorführungen und Anfahrt findet man auf der Homepage des Planetariums. Dort können auch Karten reserviert werden.

Carl-Zeiss-Planetarium Stuttgart

Willy-Brandt-Straße 25
70173 Stuttgart

Telefon: 0711 21689015

Website: www.planetarium-stuttgart.de

Kinderbaustelle Stuttgart



Betreten erwünscht! Im Gartengeschoss des StadtPalais können Kinder die Stadt der Zukunft bauen! Im Baucontainer stehen Kinderbücher, gemütliche Sitzmöglichkeiten sowie Helme und Mini-Latzhosen bereit. Die Kinder können sich umziehen und in ihre Rollen als kleine Bauarbeiter*innen schlüpfen. Ob alleine, gemeinsam mit anderen oder zusammen mit den Eltern – hier entstehen kreative Bauwerke: Vom hohen Turm bis zur sicheren Burg. Auf einem Gerüst verschaffen sich die Kinder einen Überblick, rutschen anschließend über die Schuttrutsche und transportieren mit Förderband, Fahrzeugen, Kränen und Sackkarren die benötigten Materialien. So wird die Baustelle zum Ort für spielerisches Entdecken, Ausprobieren und Bauen.

Kinderbaustelle im StadtPalais Stuttgart

Konrad-Adenauer-Straße 2
70173 Stuttgart

Öffnungszeiten: Montag bis Sonntag, 10–18 Uhr

Website: www.stadtpalais-stuttgart.de

Ponyhof Bitterer



Der Ponyhof Bitterer in Kirchheim ist ein kleines Paradies. Neben Schafen und Ziegen trifft ihr hier auf freundliche Shetlandponys, die euch gerne auf geführte Ausritte begleiten. Die 14 Ponys sind sanft, kinderfreundlich und lieben Streicheleinheiten. Sie eignen sich besonders für jüngere Kinder und lassen sich problemlos führen. Die Ponys können „ausgeliehen“ werden, um gemeinsam die schöne Landschaft rund um den Kirchheimer Schafhof zu entdecken – eure Kinder im Sattel, ihr zu Fuß an ihrer Seite. Wichtig ist: Geführt werden dürfen die Tiere nur von Erwachsenen. Alternativ könnt ihr auch eine geführte Tour buchen. Ein Ausflug auf den Ponyhof bietet jede Menge Abwechslung und auch der kleine Hofladen mit regionalen Produkten lädt zum Besuch ein.

Schäferei Ponyhof Bitterer

Zu den Schafhofäckern 200
73230 Kirchheim unter Teck

Telefon: 07021 49327

Website: www.schaeferrei-ponyhof-bitterer.de

Walderlebnispfad



Seit Juni 2024 gibt es in Wendlingen einen Walderlebnispfad. Startpunkt ist der Parkplatz Lehmgrüble. Auf knapp drei Kilometern laden Stationen dazu ein, den Wald kennenzulernen. So wartet beim „Waldbewohner Dachs“ eine Aussichtsplattform mit Dachsfigur, Quizbox und begehbare Höhle. Die Station „Wald der Menschen“ vermittelt die Bedeutung des Waldes für uns alle. Der „Lebensraum alter Baum“ zeigt, wie wichtig alte Bäume für Tiere sind – ergänzt durch einen begehbaren Fledermauskasten. Ein Highlight ist die Kugelbahn zur Artenvielfalt. Kugeln erhaltet ihr für 1 € an Automaten am Parkplatz. Der kinderwagentaugliche Walderlebnispfad richtet sich vor allem an Kinder und Familien und möchte Wissen, Spaß und einen bewussten Umgang mit der Natur verbinden.

Walderlebnispfad Wendlingen

Start: Parkplatz Lehmgrüble
73240 Wendlingen am Neckar

Website: www.wendlingen.de/freizeit-kultur/tourismus

Vorstandswechsel in der Stiftung Tragwerk

Nach sieben Jahren als Vorstandsvorsitzender der Stiftung Tragwerk verabschiedete sich Jürgen Knodel Ende Oktober zunächst in eine Sabbatzeit und anschließend in den vorgezogenen Ruhestand. David Aust tritt seine Nachfolge an und hat im November diese wichtige Funktion übernommen. Wir haben mit beiden über das Thema Zukunft gesprochen.

Herr Aust, was wünschen Sie sich für Ihre neue Aufgabe?

Einerseits wünsche ich mir, den Landkreis Esslingen und den Landkreis Göppingen beruflich kennenzulernen und in diesen für mich ganz neuen Sozialräumen anzukommen und Fuß zu fassen. Ich wünsche mir, dass ich hier bestehende Netzwerke erweitern und ausbauen kann und schnell die handelnden Personen vor Ort kennenlernen darf.

Außerdem hoffe ich natürlich, dass ich weiterhin gut in der Stiftung Tragwerk ankomme und mich dort zurechtfinde und lerne, wen ich wo antreffe und wer für was zuständig ist. Hier gibt es so viele großartige Angebote, die von engagierten und tollen Menschen in ganz unterschiedlichen Bereichen möglich gemacht und umgesetzt werden, auf die ich sehr neugierig bin und die ich gerne alle kennenlernen will.

Auf lange Sicht wünsche mir sehr, dass ich durch meine Arbeit einen Teil dazu beitragen kann, dass

unsere betreuten Kinder, Jugendlichen, Familien und Senioren auch weiterhin von ebendiesen Angeboten profitieren können und alle gemeinsam ihren Teil dazu beitragen, dass diese nicht nur weiter erhalten bleiben, sondern sich auch weiterentwickeln können, um zu jeder Zeit den Bedarfen unserer Betreuten gerecht zu werden.

Herr Knodel, was wünschen Sie sich für Ihren neuen Lebensabschnitt?

Ich habe seit dem Jahr 1996 in verschiedenen Funktionen im Bereich der Leitung von Jugendhilfeeinrichtungen gearbeitet. Diese Zeit war für mich sehr wertvoll. Ich möchte das nicht missen. Als Leitung wurde mir in dieser Zeit die Möglichkeit gegeben, viel zu bewegen und Ideen in die Tat umsetzen. Der Bereich der Jugendhilfe ist dabei ein besonders umtriebige Arbeitsfeld.

Das hängt sicher auch mit den dort betreuten jungen Menschen und ihren jeweiligen Hilfebedarfen zusammen. Das hängt aber auch zusammen mit

der Entwicklungsdynamik, die das gesamte Arbeitsfeld in den letzten 30 Jahren genommen hat. All das stellt große Anforderungen an alle, die in diesem Feld arbeiten. Ich wünsche mir daher für meinen Lebensabschnitt in meiner Sabbatzeit und im anschließenden vorgezogenen Ruhestand etwas mehr Ruhe und Zeit für meine Familie, aber auch für Dinge, die mich persönlich interessieren und die im Laufe meiner Berufstätigkeit in den Hintergrund gerückt sind. Mir ist in der letzten Zeit immer wieder ein Satz von Ödön von Horváth eingefallen und ich glaube das ist kein Zufall: „Eigentlich bin ich ganz anders, ich komme nur so selten dazu.“ Ich bin schon gespannt, wer ich sein werde, wenn ich wieder öfters dazu komme.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Stiftung Tragwerk?

David Aust: Die Stiftung Tragwerk, wie ich sie in den ersten Tagen meiner Einarbeitung kennenlernen durfte, ist ein moderner und hervorragend aufgestellter Jugendhilfeträger. Ich finde, dass hier in den letzten Jahren durch tolle Arbeit sehr nachhaltig dafür gesorgt wurde, dass die Stiftung Tragwerk zukunftsfähig ist. Ich wünsche mir – vor allem in Zeiten knapper werdender Kassen – dass dies weiterhin so bleibt und jede/r Mitarbeiter/-in hier Rah-

menbedingungen vorfindet, durch die sie/er jeden Tag gerne zur Arbeit kommen kann und Lust darauf hat, die Stiftung und ihre Angebote voranzubringen, weiterzuentwickeln und neue Ideen einzubringen. Denn in letzter Konsequenz hoffe ich sehr

– und deshalb sind wir ja da –, dass alle Menschen, denen wir uns im Rahmen unseres Wirkens zuwenden, von dieser Zuwendung profitieren und bei uns die Begleitung, Betreuung und Unterstützung finden, die sie sich wünschen und die ihnen hilft, ein Leben in Würde zu führen.

Jürgen Knodel: Die Stiftung Tragwerk ist eine sehr gut aufgestellte Sozialeinrichtung. Sie

wird getragen von einem positiven Geist, einem klaren Wertefundament und einem nach innen und außen spürbaren menschlichen Miteinander auf allen Ebenen.

Gerade in Zeiten, die wirtschaftlich herausfordernd werden könnten, ist es dieser Geist, der trägt und der die Chance bietet, auch schwierige Entwicklungen erfolgreich zu meistern. Ich wünsche mir, dass die Stiftung Tragwerk weiterhin ein Ort bleibt, an dem Menschen füreinander da sind. Ein Ort, der Vertrauen schafft, Perspektiven eröffnet und zeigt, wie Jugend- und Altenhilfe Zukunft gestalten kann – mit Herz, Verstand und Haltung.



Herr Aust, was wünschen Sie Herrn Knodel für seinen neuen Lebensabschnitt?

Ich wünsche dir, lieber Jürgen, dass du von deinem Berufsleben gut Abschied nehmen kannst und immer mit einem guten Gefühl an deine vielen Jahre in der sozialen Arbeit und an deine Zeit als Vorstand der Stiftung Tragwerk zurückdenken kannst. Auf der anderen Seite wünsche ich dir aber auch, dass du voller Tatkraft, Zuversicht und mit vielen guten Ideen in den neuen Lebensabschnitt gehen kannst, ohne zu viel über die Arbeit nachdenken zu müssen, die hinter dir liegt.

Dir und deiner Familie wünsche ich, dass ihr noch ganz viele schöne Jahre miteinander verbringen könnt, dass ihr gesund und munter bleibt und alle Pläne und Wünsche umsetzen und erfüllen könnt, die ihr euch vorgenommen und erträumt habt. Und damit das nicht irgendwann langweilig wird,

wünsche ich euch ganz viel Kreativität und Lebenslust, damit euch niemals die Pläne und Wünsche ausgehen, die ihr euch noch erfüllen wollt.

Herr Knodel, was wünschen Sie Herrn Aust für seine neue Aufgabe?

Ich habe meinen Nachfolger David Aust in unserer gemeinsamen Übergabephase näher kennenlernen dürfen und bin davon überzeugt, dass er mit viel Engagement und seiner großen beruflichen Vorerfahrung für die Stiftung Tragwerk und ihre Mitarbeitenden da sein wird. Als neuem Vorstand wünsche ich ihm viele kluge Entscheidungen und ein gutes Gespür für die Menschen, mit denen und für die er arbeitet. Und ich wünsche ihm, dass in seinem Kalender immer auch Platz sein wird für das Wesentliche und zwar nicht nur beruflich, sondern auch privat.

Lieber Herr Knodel, auch wir, das Redaktionsteam der Guten Zeit, möchten uns an dieser Stelle ganz herzlich bei Ihnen für die immer gute und inspirierende Zusammenarbeit bedanken. Für Sie als Herausgeber war die Gute Zeit stets eine Möglichkeit, über den Tellerrand hinaus über Themen zu sprechen, die die Menschen interessieren und die für die Gesellschaft wichtig sind. Das haben wir sowohl in den Redaktionssitzungen als auch in Ihren Beiträgen gespürt. Wir werden Ihre Ideen vermissen! Für Ihren neuen Lebensabschnitt wünschen wir Ihnen von Herzen das Beste!

Gleichzeitig freuen wir uns auf die Zusammenarbeit mit unserem neuen Herausgeber David Aust. Wir wünschen Ihnen, Herr Aust, dass Sie weiterhin gut in Ihrer neuen Rolle ankommen und dass Ihnen die Gute Zeit genauso viel Spaß macht wie uns!



Hilfe & Kontakte

Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Familien- und Lebensfragen

Schlierbacher Straße 41
Kirchheim-Teck
07021 485 590
www.stiftung-tragwerk.de

Das Team bietet Unterstützung für Eltern bei Fragen zur Entwicklung und Erziehung von Kindern. Wir begleiten Menschen in Krisen- und Konfliktsituationen.

Das Altenhilfezentrum der Stiftung Tragwerk

Altenhilfe im Wächterheim
Schlierbacher Straße 41
Kirchheim-Teck
07021 97 360
www.stiftung-tragwerk.de

Das Wächterheim der Stiftung Tragwerk richtet sich mit seinen Leistungen und Angeboten an pflegebedürftige Menschen.

Offene Jugendsprechstunde Mehrgenerationenhaus LINDE

Alleenstraße 90, 73230 Kirchheim
07021 444 11
mail@linde-kirchheim.de
www.linde-kirchheim.de

Die Mitarbeitenden der LINDE sind da, wenn es mal Probleme gibt. Sie helfen, sich im Dschungel der Beratungsstellen zu rechtzufinden und sind täglich erreichbar: Telefonisch, per E-Mail, über Instagram und Facebook oder zu den Öffnungszeiten.

Konflikt-Hotline Baden Württemberg

0180 26 622 464
www.konflikthotline-bw.de

Alle Menschen, die an ihrem Arbeitsplatz von Konflikten oder Mobbing betroffen sind, erhalten hier Unterstützung.

Tageselternverein Kreis Esslingen

Kirchheim: 07021 80 723-61
Nürtingen: 07022 30 420-60
Plochingen: 0711 469 2427-31
www.tev-kreis-es.de

*Die Mitarbeiter*innen in den 6 Beratungsbüros informieren Sie rund um die Tagespflege und vermitteln maßgeschneiderte Betreuungsangebote, die auf die Bedürfnisse der Kinder zugeschnitten sind.*

Frauen helfen Frauen Kirchheim e.V.

07021 46 553
www.frauenhaus-kirchheim.de

Das Frauenhaus bietet Frauen, die von Gewalt bedroht oder betroffen sind, und deren Kindern Zuflucht, Unterkunft und Sicherheit.

Jugend- und Drogenberatung

Esslingen: 0711 930 248 480
Kirchheim: 07021 970 430
www.landkreis-esslingen.de
(unter: Soziales)

Die Drogenberatungsstellen in Kirchheim, Nürtingen, Esslingen und Echterdingen sind für den gesamten Landkreis Esslingen zuständig, wenn es um illegale Drogen geht.

Familienzentrum Martin-Luther-Hof

Jakobstraße 17, Nürtingen
07022 20 856 120
www.stiftung-tragwerk.de/mlh

Das Familienzentrum unter dem Dach des Martin-Luther-Hofs in Nürtingen bietet allen Altersgruppen einen Ort für Austausch, Begegnung und beratende Angebote in allen Lebenslagen.

Nummer gegen Kummer für Kinder und Jugendliche – anonym und kostenlos

0800 111 0 333 oder 116 111

*Allein mit Deinen Problemen? Darüber reden hilft! Es ist egal, was Dich gerade bedrückt: Stress mit den Eltern, Freunden oder Mitschülern? Mobbing oder Abzocke im Internet oder im Klassenzimmer? Angst, Missbrauch, Depression oder Sucht? Wenn Du Dich gerade mit Deinen Problemen alleine fühlst. Die Mitarbeiter*innen sind für Dich da.*

Nummer gegen Kummer für Eltern – anonym und kostenlos

0800 111 0 550

*Wenn Sie sich Sorgen um Ihr Kind machen, sich überfordert oder manchmal hilflos fühlen, dann rufen Sie an. Die Mitarbeiter*innen unterstützen Sie bei Erziehungsproblemen, Schwierigkeiten in der Schule, Familienkrisen, Sucht oder Internet-Gefahren.*

Kompass – Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt

07021 6132
www.kompass-kirchheim.de

Im Mittelpunkt der Beratungsstelle stehen Ratsuchende, die aufgrund ihrer Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt Unterstützung benötigen.

Diakoniestation Teck

Geschäftsstelle
Alleenstraße 74

Kirchheim-Teck
07021 486 220
www.ds-teck.de

*Die Mitarbeiter*innen der Diakoniestation helfen bei der Pflege, im Haushalt, entlasten Angehörige und versorgen die Familie in ihrer vertrauten Umgebung. Ambulante Kranken- und Altenpflege sowie Familienpflege gehören zu den Leistungen.*

Onbera.de – Onlineberatung des Kreisdiaikonieverbandes Esslingen

www.onbera.de

Für Kinder und Jugendliche:

Brauchst Du jemand, der Dir zuhört und Dich ernst nimmt? Fällt es Dir leichter, wichtige Fragen anonym zu stellen? Bei der Onlineberatung ist dies möglich.

Für Erwachsene:

Beratung in verschiedenen Bereichen: Erziehungs- und Familienberatung, Paarberatung und Lebensberatung.



Die Ernährung der Zukunft



Kleines Bild: Vertical Farming

Großes Bild: Permakultur

Wer mehr zum Thema erfahren möchte, kann sich z.B. auf diesen Seiten weiter informieren:

- zdi-portal.de/ernaehrung-der-zukunft
- food4future.de
- sciencenotes.de/2050-eine-welt-ohne-hunger

Nachhaltigkeit trifft Hightech

Was werden wir in 20 oder 30 Jahren essen, ohne die Erde zu überlasten? Die Ernährung von morgen wird eine Mischung aus Verantwortung und Innovation sein: Klimafreundlich, effizient und überraschend futuristisch.

Schon heute ist sie mehr als eine bloße Vision: Sie ist ein Bauplan für einen Planeten, der alle satt machen kann – ohne ihn auszubeuten. Und wer weiß: Vielleicht drucken wir uns schon bald unser Abendessen selbst aus, während das Steak im Labor wächst und der Salat nebenan im Vertical Farm Tower sprießt.

Landwirtschaft neu gedacht

Anstatt Felder immer weiter auszudehnen, setzt die Landwirtschaft der Zukunft auf kluge, sich selbst erhaltende Kreisläufe. Stichwort Permakultur. Wasser wird mehrfach genutzt, Energie stammt aus Sonne und Wind, Abfälle werden zu neuen Rohstoffen. So sinkt der ökologische Fußabdruck – und das Essen wird klimafreundlicher.

Von Gen-Schere bis Laborfleisch

Technologien wie **Genome Editing** machen Pflanzen widerstandsfähig gegen Trockenheit oder Schädlinge – ohne dass tonnenweise Chemie eingesetzt werden muss. Gleichzeitig entsteht in Bioreaktoren **Fleisch ohne Tiere**: In-vitro-Steaks, die aussehen und schmecken wie das Original, aber kaum CO₂ freisetzen.

Essen auf Knopfdruck

Auch unsere Küchen könnten sich radikal verändern: **3D-Drucker** stellen Mahlzeiten Schicht für Schicht her – individuell auf Nährstoffbedarf und Geschmack abgestimmt. Kein Überfluss, keine Verschwendung. Dazu kommt **Vertical Farming**: Gemüse wächst künftig in Hochhäusern, mitten in der Stadt, unabhängig von Wetter und Jahreszeiten.



Annette Binder
Gestalterin der *Guten Zeit*

Herbstsüße im Glas

Anstelle von Plätzchenrezepten gibt es diesmal eine herrlich fruchtige Apfelmarmelade. Sie schmeckt nach Herbst und Winter, nach Wärme und ganz viel Zuhausegefühl. Garantiert ein Lieblingsrezept für alle!



Bratapfelmarmelade

Zuerst die Äpfel gründlich waschen, schälen, vierteln und das Kerngehäuse entfernen. Anschließend in kleine Würfel schneiden, bis etwa 1.000 g Apfelstücke zusammenkommen (dafür werden ca. 1.200 g ganze Äpfel benötigt).

In einer großen Pfanne den Zucker bei mittlerer Hitze langsam schmelzen lassen, bis er eine goldbraune Farbe annimmt. Dann die Apfelwürfel hinzufügen – das Karamell wird zunächst fest, löst sich jedoch während des Garens wieder. Alles etwa 10 Minuten leicht köcheln lassen, dabei immer wieder umrühren. So entsteht ein feines Röst-Aroma, das den Äpfeln eine besondere Note verleiht.

Die karamellisierten Äpfel anschließend in einen großen Topf umfüllen. Gelierzucker, Zitronensaft sowie Zimt und Vanille-Extrakt hinzufügen und alles gut vermengen. Unter Rühren aufkochen und bei mittlerer Hitze etwa 4 Minuten weiterköcheln lassen.

Die heiße Marmelade sofort in saubere, heiß ausgespülte Gläser füllen, fest verschließen und die Gläser für 5 Minuten auf den Kopf stellen. Danach wieder umdrehen und vollständig abkühlen lassen.

Zutaten
Circa 1200 g Äpfel
3 EL Zucker
400 g Gelierzucker 3:1
Saft von 1 Zitrone
1/2 TL Zimt
1/2 TL Vanille-Extrakt



Zutaten
für rund 16 Brezeln
1000 g Mehl
600 ml Milch
125 g Butter
2 TL Salz
2 TL Zucker
1 P Trockenhefe

Dietmar Krug ist seit mehr als 30 Jahren Koch bei der Stiftung Tragwerk. Im Dezember verabschiedet sich unser Küchenleiter in den Ruhestand. Für uns ein guter Grund, ihn noch einmal nach seinem Lieblingsrezept zu fragen. Seine Antwort: die Neujahrsbrezel. Sie schmeckt nicht nur zum Jahreswechsel, sondern auch zu allen anderen Gelegenheiten – beispielsweise bei einer Verabschiedung. Wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen, Herr Krug, für die lange gemeinsame Zeit und die vielen leckeren Mahlzeiten! Wir wünschen Ihnen für Ihren wohlverdienten Ruhestand alles Gute!

Wir werden Ihre tollen Rezepte vermissen!

Neujahrsbrezeln – ein tolles Rezept für alle Gelegenheiten

Für den Hefeteig alle Zutaten (bis auf das Ei) in eine Rührschüssel geben und kräftig vermischen. Danach die Brezeln formen und auf dem Backpapier gehen lassen. Anschließend die Brezeln mit dem verquirlten Ei einpinseln und dann bei 180 Grad ungefähr 30 Minuten im Backofen backen.

Tipp: Um eine Brezel zu formen, rolle den Teig zu einem langen Strang aus, der in der Mitte dicker und an den Enden dünner ist. Forme den Strang zu einem „U“, überkreuze die beiden dünnen Enden zweimal, klappe sie dann nach unten und drücke sie am dicken Mittelteil fest.

So erhält die Brezel ihre klassische Form. Viel Spaß beim Backen und Essen!



Jürgen Knodel und Dietmar Krug
in der Küche der Stiftung Tragwerk.

Erfolgreicher Fachtag zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der Jugendhilfe

Am 15. Oktober 2025 veranstaltete die Stiftung Tragwerk einen Fachtag zum Thema „Schutz von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der Jugendhilfe“. Mit rund 120 Teilnehmenden – bestehend überwiegend aus Mitarbeitenden, aber auch Kooperationspartnerinnen und -partnern aus den Bereichen Jugendhilfe, Pädagogik und Fachberatung – stieß die Veranstaltung auf großes Interesse und bot wertvolle Impulse für die Praxis.

Nach einer Begrüßung von Jürgen Knodel (Vorstandsvorsitzender der Stiftung Tragwerk) und Grußworten von Martin Abel (Amtsleitung Soziale Dienste und Psychologische Beratung LKR ES) führte Frau Prof. Dr. Julia Gebrande mit einem fundierten Beitrag in das Thema ein. Sie ist Dozentin an der Hochschule Esslingen und gleichzeitig Vorsitzende der Unabhängigen Kommission des Bundes zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs. Gebrande stellte zentrale Erkenntnisse aus Aufarbeitungsprozessen sexualisierter Gewalt in Einrichtungen vor und zeigte auf, welche Lehren daraus für die heutige Jugendhilfearbeit zu ziehen sind.

Ein bewegender Höhepunkt am Vormittag war eine Gesprächsrunde mit zwei Betroffenen sexualisierter Gewalt in Heimen, die offen über ihre Erfahrungen sprachen. Ihre Beiträge waren eindrucksvoll und regten zum Nachdenken und Weiterentwickeln professioneller Schutzkonzepte an.

Nach einer Mittagspause mit kulinarischer Versorgung durch einen Foodtruck hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, sich in sieben parallelen Workshops vertieft mit verschiedenen Aspekten von Schutz und Prävention auseinanderzusetzen:

- Kinderschutz mit jungen Kindern
- Erfahrungen der evangelischen Jugendhilfe Hochdorf zum Thema Schutz und Prävention
- Sexualpädagogisches Konzept – Ins Gespräch kommen mit Kindern und Jugendlichen – wie geht das und muss das sein? (u.a. Umgang mit Pornokonsum und Sexting)
- Prävention durch Beteiligung und Beschwerdemanagement
- Haltung und Handlungsmacht von Fachkräften im pädagogischen Alltag



- Aufarbeitung sexualisierter Übergriffe in Einrichtungen
- Auswirkungen von sexualisierten Übergriffen auf Betroffene und ihr Umfeld

Der Fachtag endete mit einem gemeinsamen Abschluss, bei dem der Dank an alle Beteiligten im Mittelpunkt stand – insbesondere an die Referierenden, die Betroffenen sowie die engagierten Fachkräfte, die durch ihre Beiträge den Tag bereichert haben.

Die Veranstaltung zeigte eindrucksvoll: Schutzkonzepte und Prävention in Einrichtungen der Jugendhilfe sind keine einmalige Aufgabe, sondern ein kontinuierlicher, gemeinschaftlicher Prozess, der die Beteiligung und Haltung aller erfordert. „Wir sehen es als unsere Aufgabe, kontinuierlich am Schutzthema weiter zu arbeiten, unsere Konzepte anzupassen, weiterzuentwickeln und diese immer

wieder aufs Neue in das Bewusstsein aller Mitarbeitenden zu rufen“, erklärte Vorstand Jürgen Knodel im Laufe der Veranstaltung. Ein weiterer Anlass für die Veranstaltung des Fachtags ist die aktuelle Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt in Vorläufereinrichtungen der Stiftung Tragwerk. „Im Rahmen der Tagung soll es auch darum gehen, was wir aus den Ereignissen der Vergangenheit für unsere heutige Praxis lernen können“, so Knodel.

Naturnahe Gärten

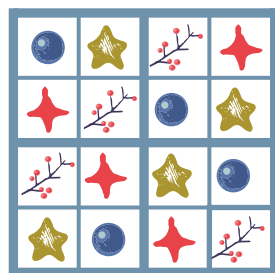
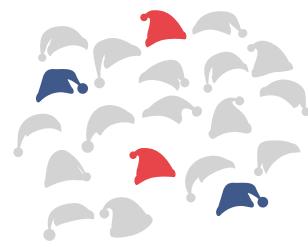
Lebenswerte Räume für Mensch und Tier



die bäumler
individuelle Gärten

Am Raigerwald 2, 72622 Nürtingen-Raidwangen, Tel. 0 70 22 - 94 97 70, www.die-baeumler.de

Lösungen Spiel & Spaß



Tiere, die keinen Winterschlaf halten:
Meise, Fuchs und Reh.

+ Vielseitig und flexibel in Druck und Produktion.

SPECIAL: EFFEKTIX

Schon lange produzieren wir viele Arten von Effektkarten. Wir haben daraus eine Marke gemacht: EFFEKTIX® – Auf www.oeffektix.de präsentieren wir über 30 Effektkarten. Bestell Dir online unsere Musterbox inkl. Weißmuster.



STIL+FIND produziert seit mehr als 150 Jahren regional beste Druckprodukte im Großraum Stuttgart, in „the Länd“ Baden-Württemberg und weit darüber hinaus.

Vielseitig und flexibel. Mit modernster Technik und einem fast 60-köpfigen Team: Sowohl Standard-Drucksachen als auch anspruchsvollste Maßprodukte.

Druckhaus STIL+FIND GmbH & Co. KG
Felix-Wankel-Straße 2 • 71397 Leutenbach-Nellmersbach
Fon 0711. 12 02 02-00 • Fax 0711. 12 02 02-29
Mail info@stil-find.de • www.stil-find.de

COMPPHONE

IT-Systemhaus - Lösungen für IT-Integration

IT-Dienstleistungen

Wir bieten Ihnen individuelle, auf Sie zugeschnittene IT-Dienstleistungen aus den Bereichen:

IT-Support
IT-Sicherheit
IT-Infrastruktur
IP-Telefonie
Cloud Computing

Ob Handwerksbetrieb mit wenigen PCs oder vernetzte WLAN-Verbindungen mit weit über 100 Clients, wie bei der Stiftung-Tragwerk. Gerne unterstützen wir Sie bei der Digitalisierung Ihres Unternehmens.

Comp&Phone GmbH
Schülestraße 13
73230 Kirchheim unter Teck

T. 07021 93 487-70
F. 07021 93 487-90
info@compphone.de

www.compphone.de

Impressum

Ausgabe Nummer 25 – Herbst/Winter 2025

Herausgeber: Stiftung Tragwerk, 73230 Kirchheim/Teck

Redaktion: J. Knodel, N. Steimle, S. Nowak, C. Volke, A. Binder

Konzeption und Gestaltung: www.buerobinder.de

Bilder: Stiftung Tragwerk, Shutterstock, Pixabay, Chat GPT,

Aaron Burden, Lea Delelingne, Jared Evans, Vitaly Gariev,

Wolfgang Hasselmann, Robert Hoffmann, Jeremy Hynes, Julia,

Iuliu Illes, Wodzimierz Jaworski, Piotr Laskawski, Nicolas Lobos,

NASA Hubble Space Telescope, Paolo Nicoletto, Nikita Nikitenko,

Martin Schuler, Annie Spratt, Albert Stoyanov, Benoit Terrier,

Peter Thomas, Vincent van Zalinge, Danielle Schwarz.

Gedruckt auf Circleoffset Premium Whitematt, 100 % Altpapier.

Bieten Sie Kindern und Jugendlichen in Not einen sicheren Ort:
WERDEN SIE INOBHUTNAHME-FAMILIE!



AUFNAHME

Inobhutnahme-Familien sind Familien, Paare oder Lebensgemeinschaften, die zeitlich befristet Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen in ihren Haushalt aufnehmen und vorübergehend betreuen. Die Kinder und Jugendlichen befinden sich dabei in einer akuten Krise oder können aufgrund der schwierigen Lebenssituation ihrer Eltern vorerst nicht mehr zu Hause wohnen.

DAUER

Die Inobhutnahme dauert einige Tage oder mehrere Wochen. Während der Zeit der Inobhutnahme wird geklärt, ob die Kinder und Jugendlichen wieder nach Hause gehen können oder ob eine weiterführende Hilfe notwendig ist. Den jeweiligen Einsatz bestimmen Sie selbst. Wir fragen bei Ihnen die aktuelle Bereitschaft zur Aufnahme eines Kindes oder Jugendlichen im Vorfeld ab.

ERFAHRUNG

Als Inobhutnahmefamilie haben Sie Erfahrungen in der Erziehung oder haben eine pädagogische Ausbildung absolviert. Sie sind flexibel, belastbar und verfügen über eine gute Beobachtungsgabe, Einfühlungsvermögen, ausreichend Platz in Ihrer Wohnung sowie über die notwendige Zeit, um sich um die aufgenommenen jungen Menschen zu kümmern.

BEGLEITUNG

Die Stiftung Tragwerk verfügt über langjährige Erfahrungen in der Unterbringung von Kindern und Jugendlichen in Familien. Wir bieten Ihnen eine intensive Vorbereitung und Qualifizierung, laufende Austauschmöglichkeiten und Begleitung sowie eine Finanzierung in Form einer attraktiven Tagespauschale.

BEWERBUNG

Wenn Sie Freude an einer sinnstiftenden Arbeit mit Kindern und Jugendlichen haben, Herausforderungen nicht scheuen und die persönlichen Voraussetzungen erfüllen, freuen wir uns auf Ihre Bewerbung an: henne.n@stiftung-tragwerk.de. Für weitere Auskünfte stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung – Nicolai Henne: 0172 6334016

STIFTUNG
TRAGWERK
WWW.STIFTUNG-TRAGWERK.DE
Bodelschwinghweg 28 · Kirchheim unter Teck

RT.

Den Alltag erleichtern mittels

Rehabilitationstechnik

Wer auf Hilfsmittel angewiesen ist, weiß um die **täglichen Herausforderungen**: Treppen, Bädewannen, Autofahren oder Konzertbesuch.

Mit individuellen Lösungen sorgen wir dafür, den Alltag zu erleichtern und **mobil zu bleiben**.

Sanitätshaus Weinmann GmbH

Steingaustraße 13

Im Ärztezentrum Kirchheim

73230 Kirchheim unter Teck

Tel 07021 737379-0

Fax 07021 737379-44

info@weinmann.care

www.weinmann.care

SANITÄTSHAUS
weinmann
www.weinmann.care



■ *wieder wohlfühlen!*

Kitas
Schulen und Schulbegleitung
Beratung
Gruppen
Wohnen
Pflege...



... in den Regionen
Kirchheim, Nürtingen
Weilheim und Plochingen.

STIFTUNG

TRAGWERK

WWW.STIFTUNG-TRAGWERK.DE

